Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1932

6.4.1932 (No. 96)

Visual Library

Mittwoch, 6. April 1932 — 177. Jahrgang Nr. 96

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung
mit
Industrie- und Handelszeitung
und der Wochenschrift „Die Pyramide"

Gegr. 1756 — Gegr. 1756

Bezugspreis: monatl. frei Haus durch Träger 2.10 M, durch die Post 2.10 M (einschl. 56 ₰ Postbeförderungsgebühren) zuzügl. 42 ₰ Bestellgeld. In unseren Geschäftsstellen oder Agenturen abgeholt 1.80 M. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines Monats angenommen werden. — Einzelverkaufspreis: Werktags 10 ₰, Sonn- und Feiertags 15 ₰. — Anzeigenpreise: die zehngespaltene Nonpareillezeile 33 ₰. Reklamezeile 1.25 M, an erster Stelle 1.50 M. Gegenheits- und Familienanzeigen ermäßigter Preis. Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichteinhaltung des Zahlungsziels außer Kraft tritt. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

Chefredakteur und verantwortlich für den politischen u. wirtschaftspolitischen Teil: Dr. Gg. Brixner; für Baden, Lokales u. Sport: Fred Feez; für Feuilleton und „Pyramide": Karl Joho; für Musik: A. Rudolph; für Inserate: H. Schriever; sämtlich in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Straße 6. Sprechstunde der Redaktion von 11 bis 12 Uhr. Berliner Redaktion: W. Pfeiffer, Berlin SW. 68, Zimmerstraße 98. Tel.-Amt 2, Flora 3516. Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Druck & Verlag „Concordia" Zeitungs-Verlags-Gesellschaft m. b. H., Karlsruhe, Karl-Friedrich-Straße 6. Geschäftsstellen: Kaiserstraße 203 und Karl-Friedrich-Straße 6. Fernspr. 18, 19, 20, 21. Postscheckkonto: Karlsruhe 9547.

In aller Kürze.

Beim Reichsinnenminister Groener fand am Dienstag eine Besprechung mit Vertretern der Landesregierungen statt, in der eine Reihe wichtiger innerpolitischer Fragen erörtert wurde. An der Besprechung nahm u. a. der preußische Innenminister Severing teil. Die Besprechung dürfte sich mit dem Material befaßt haben, das von der preußischen Polizei vor kurzem bei der N.S.D.A.P. beschlagnahmt worden ist.

*

* Der preußische Innenminister veröffentlicht einen Bericht über das Ergebnis der Prüfung des Materials, das bei den Haussuchungen bei der NSDAP. in Preußen beschlagnahmt wurde.

*

Der deutschnationale Parteivorstand richtete an den Reichspräsidenten und an die Reichsregierung eine Erklärung, die sich gegen den „Mißbrauch des preußischen Staatsapparates" richtet.

*

Auf den in einem Offenen Brief an den deutschnationalen Parteiführer gerichteten Vorschlag Dingeldeys, die Listen der beiden Parteien zu verbinden und nach dem Stärkeverhältnis vom 30. September 1930 die Reststimmen zu verrechnen, hat der deutschnationale Abgeordnete Schmidt-Hannover geantwortet, da Dr. Hugenberg bereits nach Süddeutschland abgereist ist. Herr Dingeldey habe seine neueste Einstellung zu einem Zeitpunkt bekannt gegeben, der, wie er selbst wisse, es rein technisch unmöglich mache, die etwa in Betracht kommenden Gruppen für ernsthafte Verhandlungen zusammenzufassen.

*

Der am Dienstag nachmittag zusammengetretene Aufsichtsrat der Berek faßte gegen den Direktor Martin, dem die vorzeitige Eröffnung des Wahlkampfes durch Plakatanschlag vorgeworfen wurde, folgenden Beschluß: Direktor Martin wird sofort beurlaubt unter dem ausdrücklichen Vorbehalt der fristlosen Entlassung nach beendetem Strafverfahren.

*

Aus 17 von insgesamt 37 Kreisen liegen die Ergebnisse der Neuwahl zur Ostpreußischen Landwirtschaftskammer vor. Die Nationalsozialisten erhielten bisher 22, der Landwirtschaftsverband Ostpreußen 14 Sitze.

*

Auf Veranlassung der Zollfahndungsstelle wurde das Bankkonto des durch den Roman „Im Westen nichts Neues" bekannt gewordenen Schriftstellers Remarque bei der Danatbank beschlagnahmt. Die Maßnahme erfolgte, weil der Verdacht der Devisenschiebung besteht.

*

* Der frühere österreichisch-ungarische Außenminister Graf Czernin ist an einem Herzschlag gestorben.

*

Außer Polen hat nun auch die Schweiz den Wunsch ausgesprochen, an den abschließenden Verhandlungen über die Donaufrage unter den gleichen Bedingungen wie Deutschland und Italien teilzunehmen.

*

Das englische Parlament hat am Dienstag nach Ablauf der Osterferien seine Sitzungen wieder aufgenommen.

*

Der englische Handelsminister Runciman teilte im Unterhause auf neuerliche Anfragen von Abgeordneten über die deutschen Kohleneinfuhreinschränkungen mit, daß die deutsche Antwort unbefriedigend sei und die englische Regierung weitere Vorstellung in Berlin erheben werde.

*

Montagu Norman ist zum 13. Mal zum Gouverneur der Bank von England wiedergewählt worden.

*

Gestern abend blieben sämtliche Theater, Kinos und Nachtlokale von Paris und zum größten Teil auch jene des übrigen Frankreichs geschlossen. Durch den Theaterstreik, von dem nur die staatlichen Theater ausgenommen sind, ergibt sich ein Steuerausfall von eineinhalb Millionen Francs.

* Näheres siehe unten.

„Graf Zeppelin" wieder unterwegs.

§ Friedrichshafen, 5. April.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist heute früh 6.32 Uhr unter Führung von Kapitän Lehmann zur zweiten diesjährigen Südamerikafahrt aufgestiegen. Der Start hatte sich wegen eines sehr starken Nordostwindes um zwei Stunden verzögert. An der Fahrt nehmen acht Fahrgäste teil. Viele Zuschauer hatten sich auf dem Werftgelände eingefunden, um dem Aufstieg des „Graf Zeppelin" beizuwohnen. Dr. Eckener war persönlich anwesend.

Richtlinien für London

Die Karlsruher Besprechungen. — Die Aufgabe Bülows in London.

Die deutsche Delegation für die Viermächtekonferenz hat nun nach dem Umweg über Karlsruhe die Reise nach London angetreten. In der badischen Landeshauptstadt fanden am Dienstag vormittag die angekündigten Besprechungen zwischen dem Reichskanzler Dr. Brüning und einigen Herren der deutschen Abordnung statt, um die deutsche Haltung auf der Londoner Konferenz festzulegen. Staatssekretär von Bülow, Ministerialdirektor Dr. Posse vom Reichswirtschaftsministerium und Vortragender Legationsrat Biehl waren am Montag abend in Karlsruhe eingetroffen und hatten im Schloßhotel Wohnung genommen. Die Besprechung mit dem Reichskanzler, an der auch Ministerialdirektor von Krosigk vom Reichsfinanzministerium teilnahm, fand im Hause des früh. bad. Gesandten in Berlin, Dr. Honold, statt, dessen Gast Dr. Brüning während seines Karlsruher Aufenthaltes war. Die Besprechungen begannen am frühen Vormittag des Dienstag und nahmen etwa drei Stunden in Anspruch.

Staatssekretär von Bülow hat sich dann mit seinem Stab von Karlsruhe aus mit dem „Rheingold" um 12.30 Uhr auf den Weg nach London gemacht, während Reichskanzler Dr. Brüning am Dienstag nachmittag nach Stuttgart fuhr, um seine Wahlreise fortzusetzen. Die Aufgabe, die dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes und seinen Begleitern in London gestellt ist, und über die man sich in Karlsruhe nochmals unterhalten hat, wird nicht leicht sein. Die von Tardieu mit größter Hartnäckigkeit durchgesetzte Sonderkonferenz mit seinen engl. Kollegen hat wohl nicht das in Paris erhoffte Ergebnis gehabt, denn Tardieu, der am Dienstag vormittag wieder in Paris eingetroffen ist, mußte bei allem betont zur Schau getragenem Optimismus Pressevertretern gegenüber doch erklären, daß man von Ergebnissen seiner Londoner Verhandlungen nicht sprechen könne, da nichts endgültiges beschlossen worden sei. Das heißt aber nicht, daß unsere Abordnung in London nun nicht auf der Hut sein brauchte.

Die Dinge liegen in London so, daß Macdonald sich aus der jahrzehntelangen Option für Frankreich langsam wieder zurücktasten will zu der Rolle des Unparteiischen, des Schiedsrichters, der durch sein eigenes Gewicht die eine Schale der Waage zum Sinken, die andere zum Steigen bringt. Die wiedergewonnene wirtschaftliche Unabhängigkeit seines Vaterlandes wird ihn bald dazu in Stand setzen. Frankreich aber sucht nun, seinen alten Bundesgenossen, der bisher mit ihm durch Dick und Dünn ging, in der alten Haftung zu halten. Tardieu hat, als er die Nachfolge Briands übernahm, mit raschem Blick erkannt, daß dieser Kernpunkt der französischen Außenpolitik bedroht ist und setzt alles daran, ihn zu retten, oder wenn das nicht gelingt, die Engländer wenigstens nicht so leichten Kaufes davonkommen zu lassen.

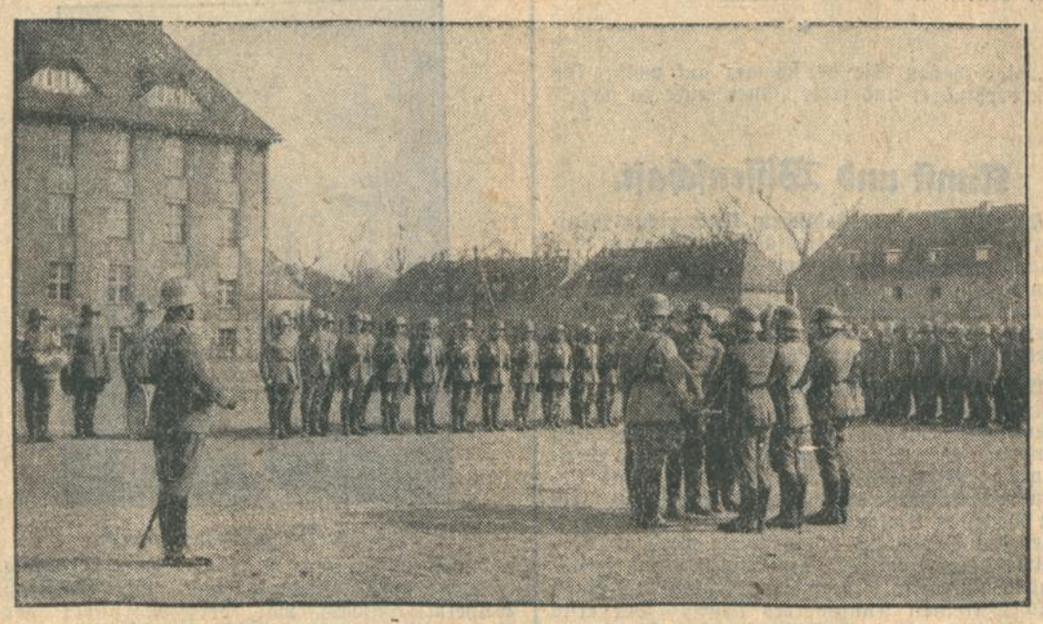
Macdonald hat es bei seinem Versuch, die englische Außenpolitik neu zu orientieren und die von Frankreich gewünschte Politik der Sonderabmachungen zwischen Paris und London abzulehnen, nicht leicht, denn die Gegner dieser Politik stehen nicht nur im französischen Lager. Sein eigener Außenminister Simon hat sich in anderer Richtung schon recht weit vorgewagt, so daß die Franzosen sich auf ihn gegen Macdonald berufen konnten. Auch der englische Botschafter in Paris, Lord Tyrell, ist mit einem großen Teil der hohen Bürokratie im Foreign Officie noch genau so franzosenfreundlich, wie in den Kriegszeiten und in den ersten Nachkriegsjahren. Macdonald hat uneingeschränkt nur die City, die Geschäftswelt, für sich. In großen Teilen des Beamtentums und auch der Politik beginnt sich seine Initiative zur Rückkehr zur alten englischen außenpolitischen Tradition nur langsam durchzusetzen.

Wenn nun auch der erste französische Angriff in London abgeschlagen scheint, soll man die Aufgabe der deutschen Delegation in London nicht unterschätzen. Herr Tardieu ist hartnäckig, und noch hat er nicht alle seine Trümpfe ausgespielt. Er hat auf der Viermächtekonferenz, die am Mittwoch beginnt, und auf der Ministerpräsident Macdonald den Vorsitz führt, seinen besten Helfer, den Finanzminister Flandin. Die Dinge können immer noch die von Tardieu gewünschte Wendung nehmen, wenn die deutsche Delegation es nicht richtig versteht, England oder richtiger Macdonald bei der Politik, die er jetzt eingeleitet hat, fühlbare Hilfsstellung zu leisten. Der Beruhigungsversuch des Reichskanzlers in seiner Karlsruher Rede, daß ausgezeichnete Männer für ihn nach London fahren, kann über die Tatsache nicht hinwegtäuschen, daß unsere Außenpolitik im aller ungünstigsten Zeitpunkt halb und halb durch den Wahlkampf lahmgelegt ist.

Am Dienstag hat sich auch der deutsche Botschafter von Neurath von seinem Wildungen Erholungsurlaub auf seinen Londoner Posten zurückbegeben und wird unmittelbar nach seiner Ankunft von seinem Stellvertreter Botschaftsrat von Bernstorff über das Ergebnis der Verhandlungen zwischen Macdonald und Tardieu unterrichtet werden.

Reichsaußenminister a. D. Dr. Curtius, der sich am Dienstag nachmittag 5 Uhr von Karlsruhe nach Offenburg begab, hatte um die Mittagsstunde in Karlsruhe eine einstündige Besprechung mit Reichskanzler Dr. Brüning.

Die Reichswehr vereidigt neue Rekruten.



Ein Momentbild von der Eidesablegung in einer Kaserne in Potsdam,
wo wie in den anderen Reichswehr-Standorten die alljährliche Vereidigung der neu eingestellten Mannschaften stattfand: Eine Gruppe von Rekruten (vorn rechts) legt für ihre Kameraden feierlich den Eid ab.

Schüsse aus dem Dunkel.

Von
E. von Ungern-Sternberg.

Im Hinblick auf den gegenwärtig in Moskau stattfindenden Prozeß verdienen die nachstehenden Ausführungen besondere Beachtung.

Warum hat der Moskauer Student Stern auf den Botschaftsrat von Twardowski ein Attentat verübt? Es waren Schüsse aus dem unergründlichen und unverständlichen Dunkel Rußlands, die ein Echo in der ganzen Welt fanden und im Deutschen Reich Anlaß zum Nachdenken geben sollten. Die Diplomaten des Kreml weisen darauf hin, daß Deutschland als erste Großmacht mit der Sowjetunion einen Vertrag abgeschlossen habe und daß zwischen Berlin und Moskau die freundschaftlichsten Beziehungen beständen ... aber schließlich herrschen wohl die Bolschewiken in Rußland. Sie sind aber nicht Rußland; hinter ihnen und unter ihnen wogt und schweigt und leidet ein Hundertsechzig Millionenvolk.

1918 töteten russische Sozialrevolutionäre den Botschafter Grafen Mirbach, der als erster bevollmächtigter Vertreter Deutschlands in den schönen Palast an der Leontjewstraße eingezogen war, den die Bolschewiken samt Einrichtung und Möbeln dem früheren Besitzer fortgenommen hatten. Sie wollten durch den Bombenwurf die Beziehungen zwischen Berlin und dem Kreml stören. Tag und Nacht standen das Botschaftsgebäude und die anliegenden Straßen unter strenger Bewachung lettischer bolschewikischer Soldaten, die als besonders zuverlässig galten. Jeder Vorübergehende wurde untersucht, ob er nicht Waffen bei sich führe. In der Nacht hielten Schüsse an der Hinterfront des Gebäudes das Botschaftspersonal in Alarm, man befürchtete einen Ueberfall. Als Lenin in der deutschen Botschaft erschien, um persönlich sein Beileid über den Mord des Grafen Mirbach auszusprechen, brach ein Putsch unter den Truppen der Tscheka, geführt von Aleksandrowsky, aus, der in Blut ertränkt wurde.

Die Feinde der Bolschewiken, die Sozialrevolutionäre und das demokratische Rußland, die damals noch unter der Kriegspsychose standen, beschuldigten Deutschland, den Bolschewismus nach Rußland gebracht und die Verzweiflung der nichtbolschewistischen Massen verursacht zu haben. Wie die Pest seien Lenin und Trotzki in plombierten Waggons von den Reichsbehörden „importiert" worden; ohne die Deutschen wäre Rußland die Schande der Gegenwart erspart geblieben, das Reich Lenins und Trotzkis, das für die Gläubigen das Reich des Antichrist bedeutete, hätte sich ohne deutsche Hilfe nicht halten können.

Nach dem Attentat der Studentin Kaplan auf Lenin wurde jede Opposition, alles Murren in grausamem Terror von den Bolschewiken unterdrückt. Die Tscheka wütete, Tausende und Abertausende wurden von chinesischen Söldnern und lettischen Soldaten im Petrowsky-Park und in den Gewölben der Tschekagefängnisse hingerichtet. In der Nacht tuteten die Autos der Tschekisten durch die Straßen, sammelten die Opfer und überlieferten sie den Henkern. Das Volk lernte zittern und schweigen.

Nach der Revolution in Berlin und in Wien änderte sich das Bild. Die deutschen und österreich-ungarischen Soldatenräte, die sich aus den Kriegsgefangenen gebildet hatten, besetzten die Gebäude der diplomatischen Vertretungen. Die früheren Beamten wurden verhaftet, die Archive mit Beschlag belegt, und Radek und andere Bolschewikenführer forderten im Botschaftsgebäude die Soldatenräte auf, es mit den Offizieren und Beamten ebenso zu tun wie sie es in Rußland getan hatten, d. h. sie zu ermorden. Der Vorsitzende des deutschen Soldatenrates, der Kommunist Rothstein, und der Vorsitzende des österreich-ungarischen Soldatenrates, der Freiwillige Stieber, weigerten sich, der Mordaufforderung nachzukommen, und die meisten früheren Diplomaten, Offiziere und Beamten konnten ungefährdet Rußland verlassen. Engländer und Franzosen standen damals offen auf der Seite der Bolschewikenfeinde. Der englische Konsul in Moskau Lookardt z. B. stand an der Spitze einer antibolschewistischen Verschwörung, die durch einen Lockspitzel der Tscheka aufgedeckt wurde, während die Deutschen bei der Bevölkerung als Bolschewikenfreunde galten und Privilegien genossen. Als der Schreiber dieser Zeilen, damals Beamter der österreichischen Gesandtschaft, nach dem Zusammenbruch von der Tscheka verhaftet und nachts ins Gefängnis eingeliefert wurde, aus dem es normalerweise nur den Ausweg ins Massengrab gab, begrüßten ihn einige Mitgefangene, Vertreter der liberalen russischen Intelligenz, unter andern auch Prof. Iljin, mit dem Ruf: „Wohl bekomms!" Das war nicht der Ausdruck eines persönlichen

Hasses, er galt den Deutschen, die Lenin nach Rußland gebracht hatten.

13 Jahre sind seit jener grausamen Zeit vergangen. Der Wunsch des Deutschen Reiches nach guten wirtschaftlichen und politischen Beziehungen zur Sowjetunion hat beiden Staaten noch nicht den Nutzen bringen können, den man von ihm erhoffte. Im Rußland Stalins besteht nicht die Möglichkeit, der Unzufriedenheit mit dem „System" und mit dem allgemeinen Geschehen durch den Stimmzettel Ausdruck zu geben. Es gibt keine Zeitung, kein einziges Ventil, in dem sich Haß und Kritik Luft machen könnten. Die Bevölkerung wird unter einem unheimlichen Druck gehalten, sie muß schweigen und dulden ... und gehorchen. Im stummen Meer der russischen Masse ist der Ausländer der privilegierte Mann, er allein hat im allgemeinen Elend die Möglichkeit, sein Leben erträglicher zu gestalten.

So hat sich denn allmählich ein verhaltener Haß gegen die Ausländer, besonders gegen die Deutschen, die man am besten kennt, angesammelt. Der Haß richtet sich bei den dunklen Massen auch gegen die diplomatischen Vertretungen, die ein materiell sorgenfreies Leben führen und von gewissen Teilen der Bewohner für das Bestehen des Systems mitverantwortlich gemacht werden. Der Mangel an Brot, das Steigen aller Preise und das Anwachsen der Not wird weitgehend dem Ausland zugeschrieben. Man kann es nicht fassen, daß das Ausland so gewissenlos und geschäftsgierig ist, Getreide und Lebensmittel von der Sowjetregierung zu kaufen, während Millionen von Russen darben und verkommen müssen. Nachdenklichere Kreise machen es dem Auslande zum Vorwurf, daß Tausende von Deutschen und Amerikanern positiv am Sowjetaufbau mitarbeiten.

Auch vor dem Kriege war der „Nemetz", der Deutsche, bei seinen russischen Mitarbeitern nicht übermäßig beliebt, er ist es heute noch weniger, da er infolge seiner besseren Bezahlung und seiner Privilegien ein Leben zu führen im Stande ist, das die Einheimischen als aufreizend empfinden. Für die Ausländer sind besondere Kaufläden geschaffen. Der russische Arbeiter, der weiß, daß für Hunderte von Millionen Lebensmittel ins Ausland gehen, sieht, daß nun die zurückgebliebenen Lebensmittel nicht für ihn, sondern für den ausländischen Diplomaten und Spezialisten frei erhältlich sind. Man stelle sich eine ähnlich undenkbare Lage in einem westlichen Lande vor, und man würde eine Erklärung für einen verbrecherischen Schuß auf einen fremden Diplomaten finden ...

Die Sowjetregierung sagt, daß die Urheber des Attentates Meister „des imperialistischen Raubhandwerkes" seien, die an der Vorbereitung eines neuen Krieges gegen die Sowjetunion mit den altbewährten Mitteln der Provokation und der Attentate arbeiten. Man erinnert sich, daß kürzlich ein Mitglied der tschechischen Gesandtschaft in Moskau unter der Anklage, an einer Verschwörung gegen die Sowjets teilzunehmen, abberufen werden mußte. Eine in Prag geführte Untersuchung stellte die Grundlosigkeit der Beschuldigung fest. Die Wege der G.P.U. sind unerforschlich, ihre Ziele sind dunkel und durch keinen moralischen „Ballast" behindert. Der Prozeß gegen den Attentäter Judas Stern dürfte manche Ueberraschungen bringen.

Botschaftsrat von Twardowski ist glücklich von seinen Wunden genesen und tritt einen Erholungsurlaub in die Heimat an. Das Echo der Schüsse auf ihn dürfte aber nicht schnell verklingen und sollte manchen nachdenklich stimmen.

Der Wahlkampf.

Das Hauptinteresse an diesem zweiten Wahlkampf um die Reichspräsidentschaft richtet sich auf die Versammlungen des Reichskanzlers auf der einen und Hitlers auf der anderen Seite. Der Wahlreise des Reichskanzlers durch Deutschland steht ein außerordentlich gut organisierter Redefeldzug Hitlers gegenüber.

Nachdem Hitler am Sonntag in vier Städten in Sachsen gesprochen hatte, traf er am Montag in Berlin ein, um gleichfalls in vier Versammlungen das Wort zu nehmen. Um 17 Uhr fand im Lustgarten eine große nationalsozialistische Kundgebung statt. Eine riesige Menschenmenge füllte den weiten Platz zwischen Schloß, Dom und Museum. Drei Flugzeuge mit dem nationalsozialistischen Wimpel kreuzten über der Versammlung. Nachdem Hitler unter dem brausenden Jubel seiner Anhänger eine Ansprache gehalten hatte, fuhr er nach Potsdam, wo er in einer Massenkundgebung im Stadion sprach. Die örtliche Parteileitung gibt die Beteiligung an der Kundgebung mit 35 000 bis 40 000 an, dazu 9000 S.A.- und 1000 S.S.-Leute. Als weitere große Kundgebung des Montag veranstaltete die Nationalsozialistische Partei im Berliner Sportpalast einen Massenaufmarsch. Wegen des großen Andranges mußten auch die Nebenräume des Sportpalastes freigegeben werden. Die etwa 20 000 Teilnehmer überboten sich in Begeisterungskundgebungen für Hitler. Um 21.30 Uhr war eine weitere Kundgebung der Nationalsozialisten im Saalbau Friedrichshain angesetzt, der bereits eine Stunde vor Beginn wegen Ueberfüllung polizeilich geschlossen war, so daß die Teilnehmer in den angrenzenden Räumen Platz nehmen mußten, wo ihnen durch Lautsprecher die Ausführungen des Redners vermittelt wurden. Auch hier wurde Hitler von stürmischen Zurufen begrüßt.

In Essen sprach in einer überaus stark besuchten Kundgebung der Eisernen Front am Montag abend in der großen Ausstellungshalle der preußische Innenminister Severing.

In Frankfurt a. O. sprach Montag abend Graf Westarp auf einer Kundgebung des Hindenburg-Ausschusses. Man hatte auf jeden Flaggenschmuck verzichtet.

In Gleiwitz sprach in einer Kundgebung der Christlichen Freiheitsfront, in der die katholischen Verbände und Organisationen zusammengefaßt sind, für die Wiederwahl Hindenburgs Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald.

Das beschlagnahmte N.S.D.A.P.-Material.

Severing über das Ergebnis der Prüfung.

Berlin, 5. April.

Der preußische Innenminister veröffentlicht jetzt einen Bericht über das Ergebnis der Untersuchung des bei der N.S.D.A.P. beschlagnahmten Materials. Es wird zunächst festgestellt, daß der sogenannte Nachrichtendienst der Nationalsozialisten eine Spitzeltätigkeit sei, wie sie nicht umfangreicher gedacht werden könne. Sie erstrecke sich auch auf die Tätigkeit des Staates und seiner Organe wie Regierung, Polizei und Reichswehr. Daß es sich dabei um Auswirkung einer zentralen Anordnung handle, zeigten die überall gemachten Funde an derartigen Spitzelberichten, hauptsächlich mit genauer Aufstellung der Stärke, Gliederung und Bewaffnung der Polizei. Wörtlich heißt es dann: „Auffälligerweise sind kurz vor dem Termin für den ersten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl noch eine Reihe anderer Anordnungen getroffen worden, die, im Zusammenhang betrachtet, sehr zu denken geben. Seit einigen Monaten mehren sich die Beobachtungen, daß bei der S.A. auf schnellste Uniformierung gedrungen wird, obwohl das bestehende reichsrechtliche Uniformverbot eine solche Maßnahme normalerweise eigentlich unverständlich machen müßte." In einem Gausturmbefehl sei auch die Beschaffung von eisernen Rationen angeordnet worden. Auch mit der Vorbereitung von Massenquartieren habe man sich befaßt.

Alle diese Vorbereitungen, die mit besonderem Nachdruck gerade einige Wochen vor der Reichspräsidentenwahl gefördert wurden, gewännen ihre besondere und erhöhte Bedeutung, wenn man sie im Zusammenhang mit der in Göttingen gefundenen Weisung, daß mit einem Einsatz der S.A. gerechnet werden müsse, betrachte, und wenn man weiter die aus diesem Anlaß näher erörterte Bedeutung der drei Alarmstufen für die S.A. abwäge. Alarmstufe A gleich erhöhte Aufmerksamkeit, alles zu Hause bleiben, Befehle abwarten. Alarmstufe B gleich Zusammenziehen der Trupps, Alarmstufe C gleich Mobilmachung. C. erfordert volles Gepäck, Dienstanzug, der verdeckt mitgeführt wird, eiserne Rationen, Verpflegung für mindestens drei Tage.

Es folgen dann in dem Bericht verschiedene S.A.-Befehle für den „Dienst am Wahltag". Danach mußten sich die Stürme mit dem 13. März mit Verpflegung für zwei Tage, verpacktem Dienstanzug usw. ausrüsten. „Allen diesen Beobachtungen und Feststellungen gegenüber muß," wie es dann weiter heißt, „die Motivierung des von der obersten S.A.-Führung gegebenen Alarmbefehls mit dem Wunsche, durch Zusammenhaltung der S.A.-Leute Zusammenstöße auf der Straße vorzubeugen, mehr als sonderbar erscheinen."

Die Nationalsozialisten hätten im übrigen offenbar weitgehende Vorbereitungen für den Fall der Machtübernahme getroffen. Eine Reihe von Unterlagen weise darauf hin, daß an Hand von sehr ins Einzelne gehenden Fragebogen Uebersichten über alle in Frage kommenden öffentlichen Behörden sowie über alle lebenswichtigen Betriebe geschaffen worden seien.

Im Anschluß an die Uebergabe des Berichtes gab der preußische

Innenminister Severing

am Dienstag abend vor der deutschen Presse eine längere Erklärung ab. Severing bezeichnete in dem Bericht wiedergegebenen Schriftstücke und Dokumente lediglich als „Kostproben". Das ganze Material würde Bände füllen. Er betonte mit Nachdruck, daß die Auffassung unrichtig sei, daß es sich bei der Zusammenziehung der S.A.-Leute am Wahltage darum gehandelt hätte, Zusammenstöße mit Andersgesinnten zu vermeiden, wie die Beauftragten der Nationalsozialisten dem Reichsinnenminister es dargelegt hätten. Die Vorbereitungen der Nationalsozialisten hätten mit der Beobachtung und Bespitzelung nicht nur der Polizei, sondern aller behördlichen Organe begonnen. Sie hätten die Waffenlager der staatlichen Machtmittel erkundet, um sie zum Zugreifen bereit zu finden. Sie wollten die Mannschaften zermürben und durch Werbungen oder Drohungen geneigt machen, sich bei einem nationalsozialistischen Handstreich entweder zur Verfügung zu stellen oder den Widerstand aufzugeben. Systematisch seien die SA.-Leute mit Bekleidungsgegenständen und Proviant ausgerüstet worden und es sei Sorge dafür getroffen worden, daß Waffen zur Hand seien und daß Mannschaften zur Verfügung standen, die die Waffen der Reichswehr und der Polizei bedienen konnten.

Der Minister sprach dann sehr eingehend über die den Nationalsozialisten zugeschriebenen landesverräterischen Pläne und legte auch hierfür einige Schriftstücke vor. Das gesamte Material sei dem Oberreichsanwalt zugeleitet worden, der nach Auffassung des Ministers das Strafverfahren einleiten werde. Auch der Reichswehrminister lege Wert darauf, die Untersuchung zu beschleunigen. Ueber die innenpolitischen Folgen wollte Severing sich noch nicht äußern. Er erklärte aber, die Regierung werde es sich unter keinen Umständen gefallen lassen, daß unter dem Deckmantel politischer Erziehung Rüstungen für eine Privatarmee betrieben würden, die innenpolitisch zu einer großen Gefahr geworden sei und auch sonst eine Gefahr zu drohen werde. Mit der gemütlichen Existenz der Sturmabteilungen und Schutzstaffeln — so schloß Severing seine Ausführungen — ist es vorbei. Die Dinge, die ich als preußischer Innenminister hier vorgetragen habe, sind keine Spezialität Preußens, sondern haben sich in fast allen deutschen Ländern gezeigt. In der Beurteilung des Materials sind sich die Regierungen von Preußen, Bayern, Württemberg, Sachsen, Baden und Hessen — um nur diese zu nennen — völlig einig und sie sind durchaus geneigt, die entsprechenden Folgerungen zu ziehen.

Graf Ottokar Czernin †.

Der frühere österreichische Außenminister gestorben.

Wien, 5. April.

Graf Ottokar Czernin, der frühere Außenminister des alten Oesterreich und Vertrauensmann des damaligen Thronfolgers Franz Ferdinand und des Kaisers Karl, ist am Montag um 22 Uhr in seiner Wiener Wohnung einem Herzschlag erlegen. Er saß an seinem Schreibtisch, um einige Briefe zu erledigen, stand dann auf, ging einige Male unruhig hin und her und sank im nächsten Augenblick leblos zusammen. Die bedeutendsten Abschnitte seiner außenpolitischen Tätigkeit sind die geheimen Friedensverhandlungen, die er zusammen mit dem Prinzen Sixtus von Parma führte, sowie der Abschluß der Friedensverträge mit Rumänien und Rußland.

Graf Ottokar Czernin, der einer böhmischen Uradelsfamilie entstammt, hätte im September sein 60. Lebensjahr vollendet. Er wurde frühzeitig Vertrauter des später ermordeten Erzherzogs Franz Ferdinand, der seine Entsendung als Gesandter nach Bukarest veranlaßte, wo er bis zum Ausbruch des Krieges mit Rumänien im August 1916 verblieb. Der Abschluß seiner dortigen Tätigkeit brachte ihm heftige Angriffe im Ungarischen Reichstag. Jedoch veröffentlichte das Wiener Außenministerium ein Rotbuch, das für Graf Czernin die glänzendste Rechtfertigung war. Nach dem Tode Kaiser Franz Josefs, als der junge Kaiser Karl Vertrauensmänner des Erzherzogs Franz Ferdinand zur Regierung heranzog, wurde Graf Czernin im Dezember 1916 Minister des Auswärtigen. Als solcher wurde er Träger der von Kaiser Karl verfolgten Friedenspolitik. Gestützt auf die Erfolge der Waffen, konnte er dann auch im Februar 1918 Frieden mit der Ukraine, im März mit Rußland und im April mit Rumänien schließen. Besprechungen, die er seit August 1917 bis Februar 1918 mit Frankreich in der Schweiz führte, konnten die weitere Fortsetzung des Krieges nicht abwenden. Im Zusammenhang mit dem von Clemenceau veröffentlichten Brief des Kaisers Karl an den Prinzen Sixtus von Parma, erfolgte im April 1918 der Rücktritt Czernins. Nach dem Kriege trat er mit Erinnerungen hervor, die Kaiser Karl außerordentlich belasteten. Er optierte als geborener Tscheche für Oesterreich und wurde in den neuen österreichischen Nationalrat gewählt, wo er indessen nicht weiter hervortrat.

Zum Schutz gegen Halsentzündung und Erkältung
Panflavin-Pastillen

Die lachende Justitia.

Was Zeugen schreiben:

„Ich werde Sie schon heute und schriftlich aufklären über den Fall. Damit erspare ich Ihnen die Unkosten der Zeugengebühren. Der Mann war früher mit Frau Ränkel verlobt, welche auch nicht von reinstem Fahrwasser ist, das hehlte und stehlte durcheinander. Es roch nach Braten in dem Hause, und das Flaschenbier ging bei Frau Ränkel nicht aus. Als die Verlobung auseinander war, wurde Frau Ränkel wieder ehrlich und ergab sich in ihr Los. Der Angeklagte ist aber leider gesunken, von Stufe zu Stufe, bis er auf dem Boden der Moral angelangte und ins Gefängnis mußte, wo man ihn freisprach. Mich hat er bedroht, auch Fräulein Wankelmann angespuckt, und nun ist er wohl reif ins Zuchthaus. Oder wollen Sie ihn noch einmal siegen lassen? Ich glaube gar und bleibe der Verhandlung fern."

*

„Wenn Sie mich noch nicht kennen sollten, so bedauere ich sehr, Ihren Gerichtssaal diesmal nicht betreten zu können. Habe ein Beinleiden und liege darauf fest. Konnte also gar nicht über die Mauer springen oder gar hochklettern. Mein Bein ist leidend. Sie können es leider nicht sehen. Aber hätten Sie die Schmerzen, Sie würden sagen, der Mann ist unschuldig, er sei frei."

*

„Vielen Dank für Ihre Zeugenladung. Habe mich gefreut, kann aber nicht kommen, meine Frau kriegt etwas Kleines und verlangt meine Beihilfe hierzu. Bitte lassen Sie mich aus und den Mann laufen. Er ist es bedürftig und stiehlt nur in höchster Not, was wir ja alle tun, wenn wir nach einem Strohhalm greifen und dabei ins Wasser fallen."

*

„Die Frau betrieb eine Roßschlächterei, weil dieselbe verwitwet ist, und verdiente gut und gerne bis in ihr 40. Lebensjahr. Dann wechselte sie die Branche und handelte mit Hosenträgern und Druckknöpfen, welche ein Rückschlag waren, denn Roßfleisch können Sie essen, Hosenträger und Druckknöpfe brauchen Sie nicht immer. Die Frau verkaufte wieder ihr Geschäft und zog sich zurück. Sie nahm 20 Pfund ab, diese stattliche Person, und ließ nichts mehr von sich hören. Mehr kann ich auch als Zeugin nicht Verdächtiges von dieser Frau sagen. Man sieht sie ja den ganzen Tag nicht mehr, bloß ihr Hund bellt manchmal, und wir denken uns dabei unser Teil."

*

„Hier haben Sie es schwarz auf weiß: Ich bin verhindert und trete Ihnen nicht zu nahe!"
P.

Kunst und Wissenschaft.

Staatspreis des badischen Unterrichts-Ministeriums. Auf der diesjährigen Schau der Ständigen Kunstausstellung Baden-Baden wurden je ein Werk des Professors August Babberger in Karlsruhe, des Kunstmalers Arthur Grimm in Mudau und des Bildhauers Erwin Vetter in Pforzheim ausgezeichnet.

Literarisches Preisausschreiben. Die „Gesellschaft der Bibliophilen" möchte die Zusammenarbeit zwischen Dichtern und Bibliophilen fördern und ruft zur Teilnahme an einem Wettbewerb „Bibliophile Novellen" auf. Das Leben mit Büchern, das Erlebnis durch das Buch im weitesten Umfange, das Schicksal des Buches oder des Sammlers soll gestaltet werden. Hierbei soll das Buch oder der Bücherfreund durchaus Hauptmotiv sein und im Mittelpunkt eines solchen kleinen Kunstwerkes stehen. Der erste Preis wird in einer Höhe von 500 Mark, der zweite von 250 Mark, ausgeschrieben. Die eingereichten Manuskripte müssen bisher unveröffentlicht und Originalarbeiten (also keine Uebersetzungen oder Bearbeitungen) sein. Die Manuskripte sind mit einem Kennwort versehen, ohne Absender noch Autorenangabe, in drei Exemplaren bis zum 15. Juni 1932 an den Sekretär der Gesellschaft, Dr. E. Tuchmann, Berlin W. 15, Württembergische Straße 34, einzureichen.

Wilhelm Weigand Ehrenbürger von Gissigheim. Der in Gissigheim (Amt Tauberbischofsheim) geborene fränkische Dichter Wilhelm Weigand wurde anläßlich seines 70. Geburtstages zum Ehrenbürger von Gissigheim ernannt.

Professor Dr. Wilhelm Ostwald

ist in Großbothen gestorben. Der berühmte Gelehrte der Naturwissenschaft und Philosoph Wilhelm Ostwald war der Begründer der „Energetischen Weltanschauung". Ostwald wurde 1853 in Riga geboren. In den letzten Jahren hat Ostwald sich insbesondere mit seiner Farbenlehre beschäftigt. Er war Träger des Nobelpreises für Chemie im Jahre 1909.

Theater und Musik.

Musik in Baden-Baden.

Die Städtische Musikdirektion feierte das Andenken Haydns durch zwei Konzerte. Das Symphoniekonzert brachte neben einer äußerst lebendigen und farbigen Wiedergabe der Oxfordsymphonie und der Ouvertüre zur „Heimkehr des Tobias" die Erstaufführung eines charakteristischen, unbekannten Nocturnos. G. M. O. Mehlich spielte das Mozartsche C-Moll-Klavierkonzert mit bekannter Meisterschaft. Der 2. Abend bot mit der Aufführung der „Schöpfung" eine wahre Feierstunde; Orchester und Chor spielten und sangen mit Hingabe und fühlbarer Liebe, die Solisten (Chöre von Conta, H. Straeter und besonders Frl. Willy) trafen ausgezeichnet den Stil des herrlichen Oratoriums.
O. Sp.

*

Ein Zwischenfall um Richard Tauber. Bei der Abschiedsvorstellung des Tauber-Gastspiels „Das Land der Liebe" im Zentraltheater zu Dresden ereignete sich ein Zwischenfall. Als Tauber das Lied „Du bist mein Traum" sang, ertönten gellende Pfiffe. Des Publikums bemächtigte sich eine große Erregung. Nach Schluß des zweiten Aktes wurden zwei Herren, da sie keine Papiere bei sich hatten, von der Polizei festgenommen. Sie behaupten, selbst Schauspieler zu sein und durch die Pfiffe ihr Mißfallen über das Spiel zum Ausdruck gebracht haben zu wollen. Die beiden Zwangsgestellten wurden selbstverständlich freigelassen.

Stadttheater Krefeld gesichert. Die Stadtverordneten der Stadt Krefeld haben den Etatsvorschlag der Verwaltung, das Stadttheater mit Oper, Schauspiel und Operette ganzjährig aufrechtzuerhalten, fast einstimmig angenommen. Es wurde nachdrücklichst darauf hingewiesen, daß die hochstehenden Leistungen des Theaters die Zuschußbewilligung auch in dieser schweren Zeit durchaus rechtfertigen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Schmuggler Schlepper Spione

Erinnerungen an die 14000 Volt=Front von A. R. Zimmermann.

(18. Fortsetzung.)

Das flämische Christkind

In langer Geschlechterfolge war das Schloß Besitz der Barone B. Aus ihren Reihen ist ein klassischer belgischer Fabeldichter hervorgegangen. Seine Tochter, eine bildschöne junge Dame, lebte bei einer Tante in Brüssel, und verliebte sich dort unsterblich in ihren — Friseur. Charley P., so hieß dieser siegreiche Figaro, erwiderte die Liebe der hübschen Baronesse und eilte mit ihr im Jahre 1908 an das Sterbebett des alten Herrn, um seinen Segen auf seine Verbindung mit der heimlichen adligen Braut herabzuflehen. Möglich, daß der Baron und Fabeldichter schon in der Unzurechnungsfähigkeit der Agonie lag oder aber auch diese Zumutung für eine wirkungsvolle Fabel hielt: mit seiner Einwilligung wurde Charley Schloßbesitzer und Gatte einer entzückenden jungen Frau vom ältesten Adel. Die Epoche des Haareschneidens und Bartstutzens war damit für Charley endgültig vorüber, und da man, selbst wenn man eine Baronesse mit viel Geld heimgeführt hat, seine ganze Zeit nicht allein mit Küssen und Kosen zubringen kann, schuf sich Charley ein neues Betätigungsfeld: er legte Fischteiche an und wurde mit der Zeit der erste Fischzüchter Belgiens und Begründer des heute noch bestehenden sehenswerten Brüsseler Aquariums am Eingang zum Bois de Cambre.

Das Schloß hatte eine kostbare Inneneinrichtung und wurde von einem alten Gärtnerehepaar verwaltet, das einen giftigen Haß auf uns Deutsche kultivierte und mit seniler Hartnäckigkeit offen zeigte. Ich glaube, daß der Alte jedesmal, wenn ich fortgeritten war, heimlich in die Räume des Schlosses schlich, um zu kontrollieren, ob der verfluchte Boche nicht einen Teppich oder eine vergoldete Rokokostanduhr hatte mitgehen heißen —

Im Dezember endlich mußte ich wieder umziehen, diesmal noch näher an den Zaun, in die Sperrzone, wo eine alte windschiefe Heidekate mich und mein lebendes Zubehör aufnahm. Und so nahte Weihnachten heran.

*

Winter im Grenzland. Die Heidefuhren lagen unter glitzernden Schneedünen, und von Holland her fegte mit weißen Fetzen und Flittern der kalte Wind über die Niederung. Krähen schreckten krächzend vor ihm auf und fielen in die Sumpfgestrüppe. Wildenten gondelten im eisverzuckerten Ried, die Wälder heulten und die Wiesenpappeln zogen die Köpfe ein. Nach jedem Windstoß glommen hier und dort die trüben Lichter aus den Baracken am Drahtzaun auf, der hier zwei Länder, Krieg und Frieden, schied. Das Dorf, weiter drinnen im Land, jenseits des Kanals, klammerte sich im Aufruhr der Elemente an die Erde, und wagte nur ab und zu, durch winzige Fensterspalten, unter den tief herabhängenden Brauen seiner Stroh- und Heidekrautdächer, in das entfesselte Treiben hinauszublinzeln.

In der alten Bauernstube mit dem Ziegelboden und dem unruhigen Geklapper aller Türen und Läden hockten wir vor dem offenen Kamin, mein Bursche Steinbeck und ich, und nagelten an einer primitiven Hutsche für unsern Weihnachtsbaum, der im Pferdestall seiner festlichen Herrlichkeit entgegensah; denn heute war der Heilige Abend. Durch alle Welten und alle Fernen gingen heute unzählige stille Gedanken über die tobende Erde dahin. Die Post aus der Heimat war heute ausgeblieben, steckte irgendwo im Schnee fest, wir waren am Rande der Welt im kalten Dome der Einsamkeit und Verlassenheit und im Furioso der Natur allein mit unseren starken männlichen Herzen, die unerhörte Erlebnisschauer in den letzten Jahren gestählt und verinnerlicht hatten. Stumm war unser Werk im Gebrause und Gezeter der Winterwelt, Kienruch schwebte durch den Raum, und der Duft von Aepfeln, die wir im Dorf beim tauben Krämer erstanden.

Und dann schrillte nebenan in der Schreibstube das Telephon. Ein jäher Windstoß prasselte über das Dach, beim Oeffnen der Tür erlischt fast das Petroleumlicht.

Hinaus in den Schneesturm.

„Hier Blockhaus 21, Vizefeldwebel M. Drei Leichen im Drahtzaun zwischen Mast 219 und 220. Meldung aus Kraftwerk ist weitergegeben.“

Das bedeutet für mich: hinaus in den Abend und den Schneesturm durch das orgelnde Dunkel, durch die wehende Finsternis des Tannenwaldes, über das unter der Schneedecke knisternde Sumpfeis, über die blanke Heide, wo jetzt die Dämonen des Nordlandes toben, drei Kilometer weit in diesem Unwetter bis zu der Stelle, wo der gefräßige Todeszaun wieder neue Opfer gefordert hat. Steinbeck rumort schon im Stalle und sattelt die arme Asta. Hier hängt der Schafspelz, das Koppel mit dem Parabellum darüber, auch Rum ist noch in der Feldflasche — los! Unwillig klappern die Hufe des Schimmels über das Stallpflaster und ersterben dann im Schnee des Hofes, Wind und Schnee peitschen das Gesicht auf der Schwelle, wie durch rasend flatternde Vorhänge drängt sich der Bursche mit dem Tier näher, der Sattelknopf hat schon eine nasse Schneekappe, ein Schwung, ein Gruß mit zugekniffenen Augen, und hinaus geht's in den aufsässigen Abend.

„Arme Asta, das ist nun unser Heiliger Abend! Eine nette Bescherung das! Der warme Stall und der volle Trog! Zur Feier des Tages hast du heute doppelt soviel Hafer wie sonst in den Häcksel bekommen — und unsere Hutsche ist auch noch nicht ganz fertig geworden, und wie gern hätten wir jetzt einen Apfel gebraten. — Hoppla, hoppla, holl wiß, nicht stolpern, Asta! Ja, es ist scheußlich, so mitten aus den verlockendsten Träumen in diese schauderhafte Nacht hinaus zu müssen — wir wollen hier rechts über die verlassene Ferme abschneiden! — Hopp, über den Straßengraben, der gar nicht mehr zu sehen ist, und nun, wenn es geht, liebe Asta, ein wenig Galopp.“

Wir haben den schneidenden Wind von vorn links im Gesicht. Ganze Lappen von Schnee schleudern die Wolken einem in die Augen. Deine Mähne ist schon überkrustet wie von Baumwatte. Ein Höllenwirbel von Grau, Schwarz und Weiß diese Nacht. — — Daheim zieht jetzt wohl der alte Herr der rheumatischen Geige die letzten Saiten auf, um nachher unterm Baum das Stille Nacht, heilige Nacht“ zu intonieren, zwei junge Stimmen werden dem Liede wieder fehlen, aber desto tiefer und andächtiger wird es die beiden alten Leutchen und die Schwester packen — — —

„Du galoppierst wacker, meine gute Asta, da ist schon die leutelose Ferme, sieh nur, an der Einfahrt hat sich ein richtiges Schneegebirge aufgetürmt — — vorbei, vorbei, es ist nicht mehr weit.“

Schneeritt in der Winternacht. Mensch und Tier verbunden wie ein unlösliches Doppelwesen, angestemmt gegen die wütende Naturgewalt, die es umfegen möchte. Nun aus den Fuhren hinaus in die schutzlose Heide — — ein besinnungsloses, vorwärtspeitschendes Hui für eine Viertelstunde, in der uns beiden buchstäblich Hören und Sehen vergeht — und da poltern schon Menschenstimmen durch den Schneesturm. Wir sind angelangt. Asta schnaubt auf der Schutzseite des Blockhauses im hellen Licht der Fenster; mit steifen Beinen, wie ein Seebär, schreite ich auf die Soldaten zu, die da in ihre Mäntel gemummt um irgendein dunkles Etwas auf dem weißen Boden füßestampfend und plötzlich stillgeworden herumstehen.

Am Todeszaun.

Der tödliche Strom ist von der Kraftstation her zwischen Mast 219 und 220 ausgeschaltet worden. Unschuldig läßt sich der Draht vom Sturme zupfen und klingt leise dabei. — —

Rapport des Unteroffiziers an den Abschnittsoffizier: „Bei unsichtigem Wetter zur Zeit der Postenablösung um 6 Uhr näherte sich dem Zaun zwischen den Masten 219 und 220 unbemerkt von unseren Leuten dort aus der Schonung eine junge Frau mit einem vierjährigen Kinde auf dem Arm, von holländischer Seite gleichzeitig ein Mann, der sich das Kind von der Frau hinüberreichen ließ. Durch eine unvorsichtige Bewegung mit den Beinen berührte das Kind den Draht, und die drei Personen auf der Stelle vom elektrischen Strome getötet. Nach Ausschaltung hat die Wache die Leichen herausgenommen. Hier die Personalausweise.“

Ich lasse die Zeltbahn von den Toten lüpfen. Unter ihr liegen, bis auf die Knochen verbrannt, Mutter und Kind. Der Mann hat mächtige gelbe Zähne in die Unterlippe gebohrt, auf dem halbverbrannten Antlitz der Frau ruht erstarrter Schreck, aber das Kind lächelt — —

Und der Schneesturm reißt an unsern Mänteln, weiße Flocken wirbeln in drei Totengesichter, zirp, zirp klingt der verräterische Draht — sehe ich recht: dem Vizefeldwebel laufen die blanken Tränen über die Backen?

Der „Tatbestand“ ist einleuchtend. Er wurde durch spätere Nachforschungen bestätigt:

Der Mann hat 1914 beim Siegeszug der deutschen Truppen Belgien verlassen — die Frau mit dem Säugling blieb im Grenzstädtchen zurück — in Holland Arbeit gefunden, gut verdient und durch unbekannte Kanäle seine Familie wissen lassen, er erwarte sie an dieser Stelle, um sie nach Holland herüberzunehmen, am Abend vor dem Weihnachtsfeste, an dem die deutschen Soldaten notorisch schlechte Aufpasser seien — eine kleine Bewegung des Kindes hatte den Tod herbeigelockt.

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe.)

Verdächtige Auslandseffektengeschäfte

Bankdirektor wegen Verdachts der Devisenschiebung verhaftet.

Frankfurt, 5. April.

Der Mitinhaber des in Liquidation befindlichen Frankfurter Bankgeschäftes Imhäuser u. Co., Dr. Walter Imhäuser, wurde wegen des Verdachtes von Devisenschiebungen verhaftet und der Briefwechsel der Firma beschlagnahmt. Man vermutet, daß aus ausländischen Guthaben auf Sperrkonto Wertpapiere von Imhäuser gekauft worden sind, die ins Ausland geliefert wurden. Es hat den Anschein, als ob diese Angelegenheit noch weitere Kreise in Mitleidenschaft ziehen wird.

Dr. Imhäuser ist der Schwiegersohn des früheren amerikanischen Generalkonsuls Diener in Frankfurt a. M. Die Kundschaft des an sich kleinen und unbedeutenden Bankunternehmens — im Februar wurde der Giroverkehr mit der Bank eingestellt — setzte sich in der Hauptsache aus Ausländern zusammen. Auf diese Weise war es dem jetzt verhafteten Dr. Walter Imhäuser möglich, Effekten ins Ausland zu bringen, ohne daß das zunächst aufgefallen wäre. Er hat bei dieser Effektenverschiebung eine Methode angewendet, die ihm zum Verhängnis geworden ist. Die Effekten, in der Hauptsache J.G.-Aktien, wurden in Frankfurt a. M. mehrfach, zum Teil drei- bis viermal, zum Verkauf angeboten. Sie fanden mit anderen Worten, nachdem sie bereits ins Ausland abgewandert waren, immer wieder den Weg nach Frankfurt zurück.

Auf diesem Wege konnten namhafte Beträge zusammengebracht werden, die dann in ausländische Depots verschwanden. Der wiederholte Verkauf fiel schließlich dem Landesfinanzamt Kassel auf, das sich der Postüberwachungsstelle in Frankfurt bediente, mit deren Hilfe dann Dr. Imhäuser gestellt werden konnte. Wie hoch die verschwundene Summe ist, kann erst festgestellt werden, nachdem die beschlagnahmte Korrespondenz Dr. Imhäusers gesichtet ist.

Der Moskauer Attentats-Prozeß.

Die weitere Vernehmung der Angeklagten.

(!) **Moskau**, 5. April.

Am zweiten Tage des Prozesses gegen Stern und Wassiljew war das Interesse der Oeffentlichkeit nicht besonders groß. Umzüge und Kundgebungen fehlten völlig. Die ausländischen diplomatischen Vertretungen sind nicht mehr im Saal anwesend. Die Familie Stern hat sich in einem an die Oeffentlichkeit gerichteten Brief von dem Attentäter losgesagt.

Zu Beginn der heutigen Verhandlung sagte die Schwester des Attentäters Stern aus, daß ihr Bruder nicht mehr als Mitglied der Familie Stern betrachtet werde. Darauf wurde die Vernehmung der Angeklagten fortgesetzt. Auf die Frage des Vorsitzenden an den Angeklagten Stern: „Bekennen Sie sich schuldig?“ erwiderte der Angeklagte: „Ja, ich bekenne mich schuldig. Es hat mir aber niemand den Auftrag zur Tat gegeben. Ich habe aus eigenem Antrieb gehandelt“.

Auch der Angeklagte Wassiljew bekennt sich schuldig, bemerkt jedoch, daß die Anklageschrift sein Bekenntnis falsch ausgelegt habe. Staatsanwalt Krylenko verweist auf den Widerspruch zwischen der Anklageschrift und den Aussagen der Angeklagten. Auf seine Frage, was nun richtig sei, erklären die Angeklagten, daß ihre Aussage vor dem Gericht die richtige sei.

*

Außenkommissar Litwinow empfing gestern den polnischen Gesandten Patek, mit dem er eine längere Unterredung über die Vorgänge hatte, die sich beim Attentatsprozeß Stern abgespielt haben. Obwohl amtlich nichts über den Verlauf der Unterredung bekanntgegeben wurde, heißt es, daß der polnische Gesandte in energischer Weise gegen die Gerüchte Protest erhoben haben soll, denen zufolge man die polnische Gesandtschaft verdächtige, ihre Hand bei dem Anschlag auf von Twardowski im Spiele gehabt zu haben.

Erdrutsch bedroht italienisches Städtchen.

Ein eingestürztes Haus im Städtchen Villa Santo Stefano in der Nähe von Cassino.

das durch einen Erdrutsch schwer bedroht ist. Der felsige Hügel, auf dem das Städtchen etwa 200 Meter über dem Meeresspiegel aufgebaut ist, wurde durch Wasser unterwaschen und ist zum Teil eingestürzt, zum Teil abgerutscht. Ein ganzer Häuserblock ist bereits vernichtet, breite Risse in anderen Häusern lassen eine weitere Ausdehnung befürchten.

Tödlicher Flugzeugabsturz über dem Elternhaus

Die Unglücksstelle bei Rosenheim.

Der bekannte Münchener Sportflieger und Sportschriftsteller Otto Huber besuchte mit einem Leicht-Flugzeug seine Heimatstadt Rosenheim (Oberbayern) und stürzte bei der Ehrenschleife über dem väterlichen Anwesen vor den Augen seiner betagten Eltern ab. Der Pilot und sein Begleiter, Ingenieur Oswald, waren augenblicklich tot.

Italiens Goethe-Geschenk an das deutsche Volk.

⊙ **Rom**, 5. April.

In der berühmten Farnesina, dem Sitz der Königlichen Akademie, fand am Montag abend ein feierlicher Empfang statt, der dem Gedächtnis Goethes gewidmet war. In Vertretung Marconis drückte der Vizepräsident der Akademie seine Genugtuung darüber aus, daß die Akademie von Italien dank der Großherzogin von Weimar und dem Nationalmuseum von Weimar in der Lage sei, dem deutschen Volke das Reisetagebuch des Vaters Goethes zu überreichen. Professor Farinelli übergab darauf dem Botschafter von Schubert den ersten Band des Reisetagebuches, dessen Herausgabe er besorgt hat. Mit Rührung, so führte er u. a. aus, lege er die italienische Bibel des Vaters Goethes dem Vertreter des Deutschen Reiches in die Hand. Ohne diese Bibel des Vaters sei die Reise Wolfgang Goethes nicht richtig zu verstehen. Sie sei ein Vermächtnis für die Harmonie der germanischen und der italienischen Welt. Der deutsche Botschafter dankte in kurzer herzlicher Rede, die er mit der Hoffnung schloß, daß die Beziehungen der Freundschaft und der Kultur sich zwischen beiden Ländern immer enger gestalten mögen.

Badische Rundschau.

Ministerialdirektor Dr. Huber tritt in den Ruhestand.

Am 1. Juli d. J. wird der Ministerialdirektor im Ministerium des Kultus und Unterrichts, Dr. Franz Huber, nach Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand treten.

Damit wird eine Beamtenlaufbahn beendet, die reich war an Arbeit und Hingabe für den Staat und seine Aufgaben auf dem juristischen und kulturellen Gebiete. Der ausscheidende Ministerialdirektor ist eine große Arbeitskraft, die unermüdlich die ihm obliegenden Pflichten erfüllt. Sein Lebensgang ist der folgende: Ministerialdirektor Dr. Franz Huber ist geboren am 2. Juni 1866 in Altschweier bei Bühl. Er besuchte zunächst die erweiterte Volksschule in Bühl und sodann das Bertholdsgymnasium in Freiburg, wo er 1886 das Reifezeugnis erhielt. Sodann studierte er in Würzburg, Innsbruck, München, Berlin und Heidelberg. Im Spätjahr 1893 bestand er die erste, im Frühjahr 1897 die zweite juristische Staatsprüfung, wurde 1900 Amtsrichter in Adelsheim, 1902 Amtsgerichtsvorstand in Rastatt, 1904 Staatsanwalt in Mosbach, 1908 Staatsanwalt in Karlsruhe. Im Jahre 1914 meldete er sich zur freiwilligen Teilnahme am Krieg, wurde zunächst Adjutant der stellv. 6. Bayr. Inf.-Brigade in Landau und sodann 1915 beim Gouvernement Brüssel mit der Leitung der Brüsseler Polizei betraut, 1916 Feldpolizeidirektor beim Armeeoberkommando der Küstenverteidigung und Leiter der Zentralpolizeistelle „Küste" in Hamburg. Nach Rückkehr in die Heimat im Jahre 1919 erfolgte die Ernennung Hubers zum Ministerialrat im Ministerium des Kultus und Unterrichts, 1927 die Ernennung zum Ministerialdirektor im gleichen Ministerium.

Der neue Ministerialdirektor.

An Stelle des am 1. Juli ds. Js. in den Ruhestand tretenden Ministerialdirektors Dr. Franz Huber wurde Ministerialrat Dr. h. c. Karl Steiner zum Ministerialdirektor im Ministerium des Kultus und Unterrichts ernannt.

Ferner wurden in diesem Ministerium ernannt die Oberregierungsräte Heinrich Füß, Paul Huber und Otto Zimmermann zu Ministerialräten, die Regierungsräte Dr. Josef Denz und Dipl.-Ing. Karl Ederle zu Oberregierungsräten sowie Regierungsassessor Dr. Theodor Gartner aus Karlsruhe zum Regierungsrat.

*

bld. **Konstanz**, 5. April. **(Der neue Landeskommissär)** Landrat Gustav Wöhrle in Freiburg wurde zum Landeskommissär in Konstanz ernannt.

Die alte Lüge von vernichteten Lebensmitteln

Die „Arbeiterzeitung" verwarnt.

Von der Pressestelle beim Staatsministerium wird mitgeteilt:

„Die in Mannheim erscheinende kommunistische „Arbeiterzeitung" brachte in Nr. 77 vom 2. April d. J. unter den Ueberschriften „Zollbehörde verbrennt Konserven; Zentnerweise Lebensmittel vernichtet, während Millionen hungern", folgende Ausführungen:

„Die Firma Gräbener-Karlsruhe hatte von einer italienischen Firma eine Sendung Konserven, Inhalt Tomaten-Püree, erhalten. Die Firma wies, weil auf dem Transport mit der Eisenbahn in dem Waggon ein Brand ausgebrochen war, und ein Teil der Sendung durch den Brand beschädigt wurde, die ganze Sendung zurück. Es wurde ein Prozeß geführt, den die italienische Firma verlor

In der Zwischenzeit lagerte die Sendung bei der Zollbehörde in Karlsruhe. Am 31. März, abends zwischen 17 und 18 Uhr, fuhr ein Lastwagen mit Anhänger, jedenfalls im Auftrage des Zollamts, schwer geladen mit Konserven nach Daxlanden zur Schuttabladestelle. Dort wurden die Konserven, die in Kisten verpackt waren, mit Benzin übergossen und verbrannt. Zwei Zollbeamte hielten dabei die Wache, das Auto nahm vier Kisten der Ladung wieder mit retour; es scheint also, daß die Konserven noch gut erhalten waren, was auch von Augenzeugen, erwerbslosen Arbeitern, bestätigt wurde, die verschiedene Büchsen aufmachten und feststellten, daß der Inhalt in genießbarem Zustand war."

Hierzu ist zu bemerken: Diese Ausführungen widersprechen dem wahren Sachverhalt. Nach einer Mitteilung des Landesfinanzamts wurde vor der Vernichtung der Konserven in Erwägung gezogen, ob diese Lebensmittel der Wohlfahrtspflege zur Verfügung gestellt werden könnten; eine Untersuchung der Konserven auf ihre Brauchbarkeit habe jedoch ergeben, daß sie großenteils unbrauchbar und für den menschlichen Genuß ungeeignet gewesen seien. Mit Rücksicht auf die damit verbundene Möglichkeit einer gesundheitlichen Gefährdung glaubte das Landesfinanzamt, sich nicht der Gefahr aussetzen zu dürfen, verdorbene Waren dem menschlichen Genuß zugänglich zu machen. Diese Sachlage rechtfertigte die Vernichtung der Konserven.

Da der erwähnte Zeitungsartikel, besonders im Hinblick auf die derzeitigen gespannten wirtschaftlichen Verhältnisse, geeignet ist, auf weite Kreise beunruhigend einzuwirken, wurde der Verleger der „Arbeiterzeitung" gemäß der Verordnungen des Reichspräsidenten vom 18. März 1931 und vom 10. August 1931 verwarnt. Er wurde ferner darauf hingewiesen, daß im Wiederholungsfall ein Verbot der „Arbeiterzeitung" ausgesprochen wird."

Nationalsozialisten stören Versammlung

bld. **Weinheim**, 5. April. Zu Beginn einer vom Evangelischen Volksdienst veranstalteten Wählerversammlung nahm der Ortsgruppenleiter der NSDAP. das Wort und versuchte mit der Begründung, daß „die Mehrzahl der Versammlungsbesucher Nationalsozialisten seien," die Leitung der Versammlung zu übernehmen. Gendarmeriebeamte in Zivil griffen ein und verhinderten dies. Späterhin wurden einzelne Nationalsozialisten aus dem Saale entfernt, worauf die Nationalsozialisten geschlossen den Saal verließen.

Die berühmten Bildteppiche von Villingen bleiben!

)=(**Villingen**, 4. April. Im Besitze der Stadt Villingen befinden sich u. a. 3 weltberühmte gewirkte Bildteppiche, die zusammen mit 2 weiteren schönen Stücken nicht nur eine Zierde des hervorragenden Heimatmuseums darstellen, sondern darüber hinaus wertvoller deutscher Kulturbesitz sind. In der letzten Zeit ging durch mehrere Zeitungen ein Bericht, wonach angeblich ein Verkauf bevorstände. Die Sorge aller Kunst- und Heimatfreunde, die sich in Anfragen usw. äußerte, ist völlig unbegründet. Die Stadt Villingen, die an einen Verkauf nicht denkt, ist außerdem vertraglich gebunden, so daß dies wertvolle Kulturgut niemals veräußert werden kann. Nur unter dieser Bedingung wurden die Teppiche von der früheren Besitzerin, dem Kloster St. Ursula, zu einem Vorzugspreis abgegeben. Diese Nachricht dürfte den entstandenen Wirrwarr, der vielen Kunstfreunden Sorge gemacht hat, für alle Zeiten beseitigen. Im übrigen weiß die Stadt Villingen ihren wertvollen Besitz besser einzuschätzen, als daß sie ihn so ohne weiteres veräußern würde. Im Gegenteil, auch in schwerster Zeit pflegt sie die ihr gehörigen wertvollen Güter und hat heute die berühmte Spiegelhaldersche Schwarzwaldsammlung fast völlig aufgestellt, bis im Sommer wird auch der Rest aufgestellt sein, so daß das köstlichste, was auf diesem Gebiet existiert, dem Schwarzwaldfreund zugänglich sein wird.

Hilflos im Straßengraben.

Unglaubliches Verhalten einer Krankenkasse.

bld. **Schwetzingen**, 5. April. Der 28jährige arbeitslose Isolierer Johann Ballreich von Hockenheim wurde auf der Landstraße von einem Kraftwagen angefahren, in den Straßengraben geschleudert, wo er verletzt liegen blieb. Die Ortskrankenkasse Schwetzingen lehnte es, wie die „Schwetzinger Zeitung" mitteilt, ab, ohne Bezahlung ihr Krankenauto zu senden. Dreiviertel Stunden lag der bedauernswerte Mensch, der vor Schmerzen schrie, im Straßengraben, bis ihn ein vorbeifahrender Kraftwagen aus Mannheim in das Schwetzinger Krankenhaus überführte.

Scheuende Pferde.

bld. **Donaueschingen**, 5. April. Ein schwerer Unfall hat sich am Montag abend ereignet, als der Fürstlich Fürstenbergische Jägermeister David Müller in Begleitung seines zehnjährigen Sohnes Heinz von der Jagd zurückkehrte. Zwischen Hubertshofen und Wolterdingen scheuten die Pferde des Jagdwagens infolge eines vorüberfahrenden Lastzuges. Der Wagen wurde umgeworfen und die Insassen kamen unter ihn zu liegen. Der Jägermeister erlitt einen Nasenbeinbruch und andere Gesichtsverletzungen und sein Sohn einen Schädelbruch. Der Kutscher Hall kam mit leichten Verletzungen davon.

Eine Gemeinde in Not.

Jöhlingen hat 300 Arbeitslose und braucht Staatszuschuß. — Der Tabakbau als Rettung?

r. **Jöhlingen**, 4. April. Das Bürgermeisteramt berief kürzlich eine Versammlung sämtlicher Tabakpflanzer ein. Da nach Vorschrift des Zollamtes rund 3100 Ar in unserer Gemeinde mit Tabak bebaut werden dürfen, wurde der Vorschlag gemacht, eine Kommission damit zu beauftragen, den einzelnen Landwirten die Größe ihres Tabakfeldes festzusetzen. Hierfür wurden Gemeinderat Schell, Eisler, W. Stadelmaier, die schon im Vorjahre mit der gleichen Sache betraut waren, Th. Gretz, F. Oberle, A. Schroth und M. Spitz gewählt. Der Verkauf des Tabakes bildete für die hiesigen Kleinbauern immer eine Einnahmequelle, mit der sie wieder ihre Rückstände ausgleichen konnten. Aus diesem Grunde nimmt die Zahl der Tabakpflanzer von Jahr zu Jahr zu. 78 Neupflanzer haben sich in diesem Jahre gemeldet, während noch zwanzig Bauern, die sich im letzten Jahre mit einem „Nichts" begnügen mußten, auf die Genehmigung ihres Antrages warten. Die Gesamtzahl der Pflanzer war im Vorjahre 285. Durch einen letztes Jahr bei uns niedergegangenen Hagel war der Tabak sehr schwer beschädigt worden, so daß die an u. für sich schon niedrigen Preise dadurch noch weiter gesenkt wurden. Während vor zwei Jahren ungefähr 120 000 Mark durch den Tabakverkauf in die Gemeinde flossen, betrug im letzten Jahre die Einnahme der gesamten Landwirte rund 50 000 Mark. Mancher Bauer wurde in seinen Hoffnungen durch die Elemente der Natur und den gesunkenen Preis bitter enttäuscht. Nun muß er zunächst auf die Genehmigung und dann auf die Gunst des Wettergottes warten.

Die Notlage in der hiesigen Gemeinde ist außerordentlich groß. Einerseits hat die Landwirtschaft — meistens Kleinbauern — im letzten Jahre durch Ueberschwemmungen und Hagelschlag großen Schaden erlitten und ist auf diese Weise sehr stark geschädigt worden, andererseits ist die Großzahl der Arbeiter infolge der wirtschaftlichen Depression arbeitslos geworden: es werden hier weit über 300 Arbeitslose und Ausgesteuerte gezählt, wobei leider fast die Hälfte unter die Rubrik „Ausgesteuerte" fällt. Diese Verhältnisse haben es mit sich gebracht, daß die finanzielle Lage der Gemeinde sich außerordentlich verschlechtert hat und die Eingaben in keinem Verhältnis zu den Ausgaben mehr stehen. Es ist zwar gelungen — und das beweist eindeutig, wie gefährdet die Lage geworden ist —, in den letzten Monaten einen Staatszuschuß von je 1000 Mark zu erhalten und so die Auszahlungen an die Erwerbslosen bezw. Ausgesteuerten (für Verheiratete mit 3 und mehr Kindern 7 Mark, mit weniger Kindern 5—6 Mark und für Ledige 2 Mark pro Woche) sicherzustellen. Trotzdem hatte die Gemeinde einschließlich der geleisteten Mietszuschüsse noch monatliche Aufwendungen von 600—800 Mark zu machen, so daß eine Verringerung oder gar der Wegfall des Staatszuschusses unabsehbare Folgen für die Gemeinde, die natürlich von sich aus einen Aufwand von etwa 1600 Mark monatlich nicht tragen kann, haben müßte. Eine grundlegende Besserung ist allerdings nur dann zu erwarten, wenn die Wirtschaft wieder in das Zeichen einer neuen Belebung eintreten würde.

Kleine Rundschau.

bld. **Bernau**, 5. April. **(Auf den Pfarrer geschossen?)** Wie die „Freiburger Tagespost" meldet, wurde am Weißen Sonntag abends auf den Pfarrer im Pfarrhaus geschossen. Nähere Einzelheiten über den Vorfall fehlen noch. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

R. **Spielberg**, 5. April. **(Politische Schlägerei vor Gericht.)** Die am Neujahrstag hier im Gasthaus zur Traube zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten und Sozialdemokraten stattgefundene Schlägerei fand am vergangenen Freitag vor dem Amtsgericht in Ettlingen ihre gerichtliche Sühne. Die 16 wegen Körperverletzung und Sachbeschädigung angeklagten Personen wurden zu Geldstrafen von 15 bis 75 Mk. verurteilt.

l. **Eppingen**, 4. April. **(Schadenfeuer.)** Ein als Schuppen benützter Eisenbahnwagen der Firma Fritz Mann, Eierteigwarenfabrik, ging am Samstag abend in Flammen auf und die in dem Wagen gelagerten Fertigwaren im Werte von ein paar Tausend Mark verbrannten vollständig. Ein weiteres Umsichgreifen konnte die Freiwillige Feuerwehr glücklicherweise unterbinden. Nach den Umständen zu schließen, handelt es sich um Brandstiftung, doch konnten trotz eifriger Nachforschungen die Täter bis jetzt noch nicht ermittelt werden.

l. **Forchheim** b. Karlsruhe, 5. April. 42 Knaben und 45 Mädchen gingen hier am vergangenen Sonntag zur Erstkommunion. Der traditionelle Brauch des Eierlesens fand, wenn auch in vermindertem Umfang, in den Abendstunden statt.

:: **Aus dem Bruhrain und Kraichgau**, 4. April. Der Weiße Sonntag wurde überall, von herrlichem Wetter begünstigt, in feierlicher Weise begangen. In den meisten Orten hat sich die Zahl der zur hl. Kommunion gehenden Kinder gegenüber dem Vorjahr gehoben. In Rot waren es 32 Knaben und 35 Mädchen; in St. Leon 42 Knaben und 43 Mädchen; in Oestringen 55 Knaben und 59 Mädchen; in Mühlhausen 35 Knaben und 39 Mädchen; in Mingolsheim 38 Knaben und 36 Mädchen; in Langenbrücken 27 Knaben und 15 Mädchen; in Dielheim 35 Knaben und 37 Mädchen; in Nußloch 21 Knaben und 18 Mädchen. In Sinsheim betrug die Zahl der Kommunikanten 12 Knaben und 9 Mädchen; in Neudenau 7 Knaben und 14 Mädchen.

l. **Oestringen**, 4. April. **(Kommunion.)** In feierlicher Weise wurde am Sonntag die heilige Kommunion, an der sich die stattliche Zahl von 114 Kindern — 55 Knaben und 59 Mädchen — beteiligten, begangen. Den musikalischen Teil hatte die hiesige Musikkapelle übernommen. — Um dem immer mehr zunehmenden Bettlerunwesen etwas zu steuern, hat der Gemeinderat den Beschluß gefaßt, „Bettlerschecks" auszugeben, mit denen die Bettler dann ihre Einkäufe innerhalb des Ortes tätigen können.

Blutiger Raufhandel.

(!) **Honau** bei Kehl, 5. April. Sonntag spätabends wurde der 56 Jahre alte verwitwete Arbeiter Josef Schmidt von hier von einem Maler Baas aus Bodersweier überfallen und derart mißhandelt, daß er schwer verletzt und bewußtlos liegen blieb und gestern ins Krankenhaus nach Kehl gebracht werden mußte, wo er in äußerst bedenklichem Zustande darniederliegt. Der Täter konnte verhaftet werden. Als Ursache kommt das ewig Weibliche in Frage.

Die Zeppelinmannschaft hat bereits gewählt.

Blick in das Friedrichshafener Wahllokal,
wo die Besatzung des „Graf Zeppelin" vor Antritt ihres neuen Fluges nach Pernambuco bereits ihre Stimme für den zweiten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl abgeben konnte, da sie am Sonntag voraussichtlich sich noch auf der Rückfahrt nach Friedrichshafen befinden wird.

Der Badische Schwarzwaldverein

im Jahre 1931.

Der Badische Schwarzwaldverein übergibt der Oeffentlichkeit jetzt den Bericht über das Jahr 1931. Dieses Jahr brachte dem Verein als einschneidendes Ereignis den Rücktritt seines Präsidenten, Geh. Hofrat Dr. Karl Seith, der 11 Jahre lang die Geschicke des Vereins geleitet hat und als Siebzigjähriger sein Amt niederlegte. Als neuer Präsident wurde Universitätsprofessor Dr. Hans Schneiderhöhn (Freiburg) gewählt. An Stelle des wegen hohen Alters sein Amt niederlegenden Schriftführers Professor Dr. Joseph Grabendörfer, der 25 Jahre diesen Posten inne hatte, wurde der Schriftleiter der Monatsblätter, Professor Dr. Emil Imm-Freiburg zu seinem Nachfolger ernannt.

Die Gesamtzahl der Orts- und Bezirksgruppen ging von 94 auf 93 zurück, die Gesamtzahl der Mitglieder ist von 20 555 auf 19 [illegible] gesunken. Der Jahresbeitrag ist auf 4,50 [illegible] ermäßigt worden. Gegen Ende des Berichtsjahres entschloß sich der Verwaltungsausschuß die Herausgabe des lange geplanten geologisch-geographischen Werkes über den Schwarzwald in Angriff zu nehmen. Gegen die Auswüchse der Außenwerbung, die zur Verschandelung des Landschafts- und Naturbildes führten, hat der Verein Stellung genommen, ebenso gegen den bevorstehenden Abbau des am Höhenweg I bei Schonach gelegenen Güntersfelsen. Der Bericht bedauert, daß die größten Wasserfälle des Schwarzwaldes, die Triberger Wasserfälle, nur noch gegen Entrichtung einer Gebühr besichtigt werden können. Die Kartenwerke des Badischen und Württembergischen Schwarzwaldvereins werden in Zukunft gemeinsam herausgegeben. Als erstes gemeinsames Kartenblatt wird das Blatt Freudenstadt—Kniebis erscheinen. Ebenso ist eine Uebersichtskarte für den ganzen Schwarzwald in Vorbereitung (Maßstab 1:400 000). Der Kartenabsatz ist im Jahre 1931 zurückgegangen.

Der bauliche Zustand des Feldbergturms ist unverändert schlecht. Die Zahl der Turmbesucher ist seit 1929 von 23 000 auf 17 000 und 14 700 gesunken. An Höhenwegstrecken wurden neu erstellt die staubfreien Fußwege Seibelseckle—Mummelsee und Unterstmatt—Hundseck. Beide Strecken wurden ausreichend markiert. Die Markierungen wurden in fast allen Gebieten weiter verbessert. Der staubfreie Fußweg vom Bärental zum Caritas-Jugendheim ist fertiggestellt. Ebenso derjenige von Oppenau durch das Lierbachtal bis zu den Allerheiligen-Wasserfällen. Er soll am 1. Mai 1932 eingeweiht werden und zu Ehren von Geh. Hofrat Dr. Seith Karl-Seith-Weg benannt werden. Zur Aufstellung eines Gedenkbrunnens für die Dichterin Anna Hofheinz-Gysin ist ein neuer zwischen dem Landwassereck und Büchereck gelegener Platz gefunden worden. Auch die Ortsgruppen haben neue Wege in Angriff genommen bezw. beendet. Die Summe der Einnahmen 1931 blieb mit 69 146 Rm. um 1010 Rm. hinter dem Voranschlag zurück. dementsprechend verringerten sich auch die Ausgaben um 1,[illegible] Rm. auf 68 951 Rm. Der Kassenrest von [illegible] Rm. ist in den Voranschlag für 1932 übernommen worden.

Aus der Landeshauptstadt

Soll man immer öffnen wenn es klingelt?

Es gibt solche Tage, da kann man in einem fort zur Türe laufen, um zu öffnen. Da klingelt es fast ununterbrochen von aller Herrgottsfrühe bis in den späten Abend hinein und der Gaskassierer reicht dem Krankenkassenbeamten die Tür und kaum hat man den draußen, meldet sich die Zeitungsfrau und hernach jemand von der Versicherung, der gleich wieder vom Briefträger mit einer „Nachnahme" abgelöst wird. Wenn dazwischendurch dann noch ein paar Hausierer und Handelsreisende — die Bettler nicht zu vergessen — unsere knapp gewordene Zeit in Anspruch nehmen, zweimal nach der schon vor Monaten verzogenen Familie Meier von nebenan gefragt wird und der Kaminfeger seinen morgigen Besuch ankündigen kam, klingelts schon wieder. Diesmal ists ein geschäftstüchtiger Photograph, der freundlich auffordert, man möchte doch für einen Augenblick zum Fenster hinausgucken, da er eben dabei wäre, das Haus aufzunehmen. Nach all dem vielen Geklingel kann man es verstehen, wenn einem der Geduldsfaden reißt und man schwört, niemandem mehr zu öffnen und wenn selbst der Kaiser von Japan die Klingel abreißen werde.

Man sollte aber schließlich besser keine solchen festen Vorsätze fassen noch weniger gar schwören, sie auszuführen. Sie könnten zu allerhand Folgen führen, die man vorher kaum übersehen kann, wie uns der Fall mit unserer Tante Babette dieser Tage zu unserem Schrecken bewies:

Wir waren schon runde siebzehn Mal an einem Tage herausgeschellt worden und bekamen es nun plötzlich mit der Energie zu tun. Als es dann zum achtzehnten Male klingelte, nahmen wir uns fest vor, nicht aufzumachen und blieben nun auch tatsächlich bei diesem Entschluß, auch als der achtzehnte Klingelabreißer einen Generalangriff unternahm. Schließlich aber stellte dieser doch sein Bemühen ein und die Klingel verstummte. Aufatmend konnten wir uns wieder an die Arbeit begeben und hatten sogar das Glück, nicht mehr von einem neunzehnten und zwanzigsten Besucher wankelmütig gemacht zu werden. Als aber dann abends unser Jüngster nach Hause kam, überreicht er uns einen Zettel, den er im Briefkasten gefunden hatte. Darauf stand mit Bleistift geschrieben: „Ich habe Euch heute nicht antreffen können, obwohl ich öfters geklingelt habe. Die zwei Freikarten für das Theater, die ich Euch schenken wollte, muß ich nun Onkel Johann geben. Besten Gruß Tante Babette."

Das war Pech! F.

Aktentasche oder Schulranzen?

Eine wichtige gesundheitliche Frage.

Von den Eltern wird viel zu wenig darauf geachtet, was für das schulpflichtige Kind zur Beförderung der Schulsachen am gesündesten ist. In guter Absicht wird zu Beginn der Schulzeit ein Schulranzen gekauft. Durch die beiden Riemen wird die Last der Bücher sowie der übrigen Utensilien einigermaßen gleichmäßig über beide Schultern verteilt. Sehr bald sieht aber das Kind bei Schulkameraden eine Aktentasche, findet sie in kindlichem Unverständnis „eleganter" und sucht sich eine Aktentasche, die schon abgelegt wurde, hervor oder bettelt um eine neue.

Ist die Aktentasche für das Schulkind wirklich gefährlich und gesundheitsschädlich? Einerseits muß bedacht werden, daß die Tasche meistenteils nur auf einer Körperseite getragen wird. Dadurch werden die durch das Sitzen auf der Schulbank angestrengten Rückenmuskeln einseitig noch mehr geschwächt und eine Wirbelsäulenverkrümmung ist nicht selten. Würde die Tasche abwechselnd auf der rechten und dann auf der linken Seite getragen werden, so fände stets ein Ausgleich statt. Die Eltern wissen aber niemals, ob dieser ihr Ratschlag auch befolgt wird. Das Kind vergißt ihn auch mitunter.

Meistenteils ist die Aktentasche schon schuld daran gewesen, daß ein ganz gesundes Kind in der Wachstumsperiode verwuchs und eine krumme Haltung annahm. Die Brust wurde durch die vorfallenden Schultern enger und die Lunge beeinträchtigt. Es findet schließlich infolge mangelnder Atmung eine geringere Durchblutung des ganzen Körpers statt, so daß sich die Eltern dann wundern, wenn aus dem gesunden Kinde ein bleichsüchtiges wird, das vielleicht sogar asthmaleidend oder lungenkrank wird. Nicht minder wird das Herz von einer Wirbelsäulenverkrümmung und Brustkorbverengung betroffen.

Eltern neu einzuschulender Kinder sollten unbedingt einen Schulranzen mit zwei Tragriemen kaufen und streng darauf halten, daß der Ranzen mindestens bis zum 15. Lebensjahre beibehalten wird. Andererseits vermeiden sie auch, daß die Aktentaschen von den Kindern als „Wurfgeschosse" benutzt werden, wenn sie ihnen einen Ranzen kaufen. Bücher und Taschen leiden nur darunter. Außerdem hindert der Ranzen auch nicht beim Gehen und zwingt von selbst zum Geradegehen.

Die Positiven und das Kirchengeld.

Von zuverlässiger positiver Seite erfahren wir, daß das umgehende Gerücht von der Ablehnung des sog. Kirchgeldes seitens der Positiven in keiner Weise zutreffend sei. Vielmehr kam in der Hauptversammlung der Positiven an Ostermittwoch die Frage des Kirchgelds überhaupt nicht zur Debatte, dagegen wurden am Vorabend bei einer Besprechung des Vorstandes mit einer größeren Anzahl von Mitgliedern der positiven Fraktion lebhafte und schwere Bedenken gegen diese Art Kirchensteuer vorgebracht. Ein Beschluß darüber fand auch hier in keiner Weise statt.

Verkehrskontrolle.

Bei einer neuerlich vorgenommenen Verkehrskontrolle wurden 156 Fahrzeuge aller Art kontrolliert. In 22 Fällen mußte die Polizei einschreiten; u. a. gelangen mehrere Unternehmer wegen Verstoßes gegen die Bestimmungen der Notverordnung über den Güterfernverkehr zur Anzeige.

Weitere Bierpreissenkung.

Ab nächsten Montag tritt sie in Kraft.

Die von uns schon angekündigte weitere Senkung des Bierpreises in Baden wird auf das Eingreifen des badischen Preiskommissars hin am kommenden Montag in Kraft treten. Es ist ihm gelungen, eine weitere Herabsetzung des Ausschankpreises zu erreichen. Die neuen Preise betragen für Lagerbier in den verschiedenen Gemeinden je nach der Höhe der Biersteuer 18—20 und für Spezialbier 20—24 Pfennige. In den größeren Städten des Landes wünschen die Beteiligten allerdings einen Zuschlag von einem Pfennig, worüber noch verhandelt werden wird.

Ueber die schon längst fällige Ermäßigung der als viel zu hoch empfundenen Bierpreise hatten in letzter Zeit wiederholt vor dem badischen Preiskommissar Verhandlungen stattgefunden. Jedoch war es nicht möglich gewesen, die erwünschte Einigung zwischen Bierbrauern und Gastwirten zu erzielen, in welchem Verhältnis von jedem Teil der zum Bierpreisabschlag erforderliche Senkungsbetrag zu übernehmen und zu tragen wäre.

Nunmehr hat der badische Preiskommissar durchgegriffen.

Bierbrauereien und Gastwirten wurde der auf sie entfallende Senkungsbetrag pro Hektoliter auferlegt und die Preise für das in Baden übliche Drei-Zehntel-Literglas einheimischen Vollbieres durch Anordnung genau festgesetzt. Hiernach dürfen die Ausschankpreise höchstenfalls betragen: In den Gemeinden mit 6 RM. Gemeindebiersteuer für Lagerbier 20 Pfg., für Exportbier (Spezial-, Tafelbier) 24 Pfg. In den Gemeinden mit niedrigerer Gemeindebiersteuer stellen sich diese Preise noch einen weiteren Pfennig, in Orten ohne Biersteuer jeweils 2 Pfg. für das Drei-Zehntel-Glas billiger. Beim Ausschank in Gläsern von anderem Rauminhalt müssen die Preise entsprechend umgerechnet werden. Für die Städte Mannheim, Karlsruhe, Freiburg, Pforzheim, Heidelberg, Konstanz und Baden-Baden ist ein weiterer Zuschlag von 1 Pfg. für das Drei-Zehntel-Literglas vorbehalten. Hierüber soll, wie wir hören, nochmals verhandelt werden. Wegen der Reichspräsidentenwahl am kommenden Sonntag wird jedoch diese Bierpreissenkung erst am Montag, den 11. April, in Kraft treten.

Die Stimmschein-Ausstellung für die Reichspräsidentenwahl.

Bei den Stimmberechtigten und anscheinend auch bei einzelnen Gemeindebehörden bestehen vielfach Zweifel über die Voraussetzungen, unter denen für die Reichspräsidentenwahl ein Stimmschein ausgestellt werden kann. Es wird deshalb erneut auf die Bestimmungen des § 9 der Reichsstimmordnung hingewiesen. Hiernach ist, mit Ausnahme bei den stimmberechtigten Staatsbeamten, Arbeitern in Staatsbetrieben, die ihren Wohnsitz im Ausland nahe der Reichsgrenze haben, und stimmberechtigten Angehörigen ihres Hausstandes, grundsätzlich Voraussetzung, daß die Person, welche einen Stimmschein beantragt, im Inland ihren Wohnort hat. Auslandsdeutsche, welche sich nur vorübergehend im Inlande aufhalten, können zur Abstimmung nicht zugelassen werden und daher auch keinen Stimmschein erhalten. Bei den im Inland wohnenden Stimmberechtigten ist, mit den weiter unten angegebenen Ausnahmen, für die Ausstellung eines Stimmscheins unbedingte Voraussetzung, daß sie in die Stimmliste oder Stimmkartei eingetragen sind.

Nicht in eine Stimmliste oder Stimmkartei eingetragene Stimmberechtigte können einen Stimmschein nur erhalten: 1. wenn sie nachweisen, daß sie ohne Verschulden die Einspruchsfrist versäumt haben, ihre Aufnahme in die Stimmliste oder Kartei an sich aber berechtigt gewesen wäre; 2. wenn sie wegen Ruhens des Stimmrechts in die Stimmliste oder Kartei nicht eingetragen oder dort gestrichen waren, der Grund aber nach Ablauf der Einspruchsfrist

Reichspräsidentenwahl
Zweiter Wahlgang.

Paul von Hindenburg Reichspräsident, Generalfeldmarschall, Berlin	○
Adolf Hitler Regierungsrat im braunschweigischen Staatsdienst, München	○
Ernst Thälmann Transportarbeiter, Hamburg	○

Nur diese amtlichen Stimmzettel dürfen bei der Wahl verwendet werden

Der amtliche Stimmzettel
für den am 10. April stattfindenden endgültigen Wahlgang der Reichspräsidentenwahl. Die Kandidaten-Liste enthält diesmal nur 3 Namen.

weggefallen ist; 3. wenn sie Auslandsdeutsche waren und ihren ständigen Wohnort nach Ablauf der Einspruchsfrist in das Inland verlegt haben.

Zuständig zur Ausstellung des Stimmscheins ist nur die Gemeindebehörde des Wohnortes des Stimmberechtigten. Eine Ausnahme besteht wieder bei den stimmberechtigten Staatsbeamten, Arbeitern in Staatsbetrieben und den stimmberechtigten Angehörigen ihres Hausstandes, die ihren Wohnsitz im Auslande nahe der Reichsgrenze haben. Für diese Personen ist die Gemeindebehörde, bei der sie in die Stimmliste oder Kartei eingetragen sind, zuständig. Hat jedoch ein Stimmberechtigter nach Ablauf der Einspruchsfrist seine Wohnung in eine andere Gemeinde verlegt, so stellt die Gemeindebehörde des bisherigen Wohnortes den Stimmschein aus.

Unzulässig ist es also auch z. B. durchreisenden Personen einen Stimmschein auszustellen, selbst wenn diese ihre Stimmberechtigung nachweisen.

Zwei Herzen und ein Schlag.

Von
Wilhelm Thiele.

Der Regisseur der neuen, ab heute in den „Residenz-Lichtspielen" zur Aufführung gelangenden Ufa-Tonfilm-Operette plaudert im folgenden über die Idee seines neuen Films.

Musikalisch-rhythmischer Film, das bedeutet Auflösung und organische Einfügung der Musik in die gesetzmäßige Bewegung des Filmbildes, in analoger Führung der Darsteller, für die dieses Prinzip zum Tänzerischen in der Bewegung und zum Melodramatischen in der Sprachform führen muß. Das waren meine Leitgedanken für die Regie des neuen Ufa-Tonfilms „Zwei Herzen und ein Schlag".

Das Tänzerische ist also nicht als Einzelelement gedacht, wird nicht als solches nur in „Hauptszenen" eingefügt, darf somit auch nicht als Einzelerscheinung im Film gesehen und gewertet werden, sondern ist zur durchgehenden dramaturgischen Linie geworden. Bereits mit der Exposition der Filmhandlung, mit der Einführung aller Darsteller beginnen wir so: Mädchen, die am Morgen in einem Hotel in, der Musik angepaßten, rhythmischen tänzerischen Bewegungen die Treppen kehren; dann erscheint Victor, der Maitre d'Hotel, so arbeitet er mit den Pagen, immer den Tanzrhythmen angepaßt, so sind, analog die kurzen hin und her gehenden Worte ebenso der Musik eingegliedert, die etwa drei Viertel des Films erfüllt.

Mit dem Maitre d'Hotel ist die erste der Hauptfiguren der Grundidee des Musikalisch-Rhythmischen entsprechend vorgestellt worden; ebnso begegnen wir Lilian, der Tänzerin, und dem Herzog, ihrem zweiten Gegenspieler. Lilian übt tänzelnd ihre Schlager, der erste Dialog mit dem Herzog ist melodramatisch gehalten. Eine der reizendsten Szenen ist die Ankunft der Tänzerin vor dem obenerwähnten Rivierahotel, der „Tanz" der sechzehn Pagen, die als Chorgirls fungieren und ihr eigenes musikalisches Motiv haben. So wird dann weiter im ersten Finale ein Einbruch musikalisch tänzerisch aufgelöst. So ist auch, rein filmgesetzmäßig, ein Walzer nur mit gleitender schwebender Kamera, die Carl Hoffmann führte, ohne jeden Bildschnitt im Film enthalten.

Das Finale des Films spielt dann in einem Pariser Kabarett, in dem Lilian debütierte. Hier sind die Zuschauer im Kabarett dem musikalischen rhythmischen und hier noch zugleich gesanglichen Stil eingeordnet. So bewegen sie sich, so erschrecken sie dann, so raufen sie sich schließlich. In tänzerischer Form gibt es einen richtigen Skandal, dessen Ende zugleich Filmende ist.

Die ersten Versuche, eine solche Filmgattung zu schaffen, waren „Die Drei von der Tankstelle". In „Zwei Herzen und ein Schlag" ist dieser Stil konsequent bis zum letzten durchgeführt sowohl in Gestaltung der Einzelszenen als auch im Gesamt-Filmwerk, ist also hier konsequent bis zur letzten Einheit des gesamten Films in seinen Einzelelementen, in Aufbau und Führung weitergetrieben.

Der Begriff „Filmoperette" ist ins absolut Tänzerische gedeutet und geführt.

Falsche Gerüchte um die Einkommensteuer.

Vom Reichsfinanzministerium wird amtlich mitgeteilt: „Gerüchtweise wird behauptet, die Reichsregierung wolle die Einkommensteuer für 1931 durch die geleisteten Vorauszahlungen abgelten und überzahlte Vorauszahlungen nicht erstatten, weiter sei beabsichtigt, am 10. April 1932 eine weitere Vorauszahlung auf die Einkommensteuer zu erheben. Diese Gerüchte entsprechen in keiner Weise den Tatsachen. Die Termine für die Einkommensteuervorzahlungen sind durch die Notverordnung vom 7. Dezember 1931 und die Verordnung vom 5. März 1932 um je einen Monat vorverlegt worden; die nächste Einkommensteuervorauszahlung ist also am 10. Juni 1932 fällig. Die Einkommensteuerveranlagung wird ordnungsmäßig durchgeführt werden, überzahlte Vorauszahlungen werden nach Maßgabe der gesetzlichen Vorschriften erstattet werden."

Die Filiale Karlsruhe der Dresdener Bank.

In Durchführung des Fusionsbeschlusses wird, wie bereits kurz mitgeteilt, die Karlsruher Filiale der Darmstädter- und Nationalbank nunmehr als Dresdener Bank Filiale Karlsruhe in den seitherigen Geschäfts-

Warum werde ich so leicht müde?

Da sitzt man und soll arbeiten — und plötzlich kommt man sich so rätselhaft abgespannt und matt vor . . . Was ist das bloß? Muß das sein? Kann man sich das leisten?! Natürlich kann diese Müdigkeit viele Ursachen haben. Oft liegt sie aber einfach daran, daß es Körper und Nerven an Kraft fehlt. Versuchen Sie es also einmal mit einer richtigen Kraftzufuhr, trinken Sie zum Frühstück Ovomaltine. Sie merken sofort, daß Ovomaltine etwas besonders Gutes ist. Sie enthält nur die wertvollen Bestandteile von Malz — Milch — Eiern und Kakao und schmeckt in Milch, Kaffee oder Tee gelöst vorzüglich.

Schon mit einer Dose zu RM. 1.15 aus der nächsten Apotheke oder Drogerie können Sie einen Versuch machen. Wollen Sie aber erst eine kostenlose Geschmacksprobe, so erhalten Sie diese von

Dr. A. Wander G. m. b. H., Abt. 61
Osthofen / Rheinhessen.

Aus den Gerichtssälen.

Achtzehnjähriger als Heiratsschwindler.

Wegen Betrugs stand gestern der 19 Jahre alte arbeitslose Hilfsarbeiter Kurt A. aus Karlsruhe vor dem Einzelrichter beim Amtsgericht. Im Oktober 1930, als er noch 18 Jahre alt war, lernte der Angeklagte eine 22jährige Schneiderin namens Lotie aus Büchig kennen. Zwischen Lotte und Kurt entspann sich ein Liebesverhältnis. Kurt verschwieg, daß er arbeitslos war. Er machte ihr vor, er sei Chauffeur bei der Technischen Hochschule. Er hatte mancherlei Vorteile durch das Mädchen, dem er die Heirat versprach. Sie bezahlte ihm einen Strafzettel über 6 Mark und finanzierte für ihn den Kauf eines Motorrads. Ferner bezahlte sie ihm einen Anzug, Mantel und Schuhe. Auch die Kosten für die Erlangung des Führerscheins bestritt sie, alles in der Hoffnung, daß er sie heiraten würde. Das Mädchen wurde in mehrfacher Hinsicht getäuscht. Er behauptete, er sei 20 Jahre alt und könne sie, volljährig geworden, bald heiraten. Er nahm ihre Wohltaten, die sie mehrere hundert Mark kosteten, ohne eine innere Zuneigung zu ihr zu haben. Er war nur auf Ausbeutung eingestellt. Er stellte sie auch seinen Eltern vor, um bei ihr den Anschein zu erwecken, als wollte er sie ernstlich heiraten. Die Großmutter des Mädchens, die sie mit ihrem „Zukünftigen" bekannt machte, teilte nicht ihren Optimismus und meinte: „Der Kerle gefällt mir gar nicht". Das Verhältnis ging schließlich in die Brüche, nachdem der saubere jugendliche Bräutigam wiederholt gegen das Mädchen tätlich geworden war. Sie war schließlich um ihre Ersparnisse ärmer und um eine bittere Erfahrung reicher. Weinend machte sie dem Richter ihre Angaben. Was der Angeklagte vom Staatsanwalt und vom Richter über seinen Charakter zu hören bekam, klang nicht gerade schmeichelhaft, erschien aber durchaus berechtigt. Der hoffnungsvolle junge Mann wurde wegen Betrugs zu drei Wochen Gefängnis verurteilt.

15 Prozent Zinsen!

Der 38jährige Reisende Albert Sch. aus Zuffenhausen, der sich mit dem Vertrieb von Tee befaßte, machte am 1. November in Karlsruhe einer Witwe vor, sie könne ihr Geld bei seiner Firma gewinnbringend anlegen; die Frau stellte ihm für diesen Zweck einen Betrag von 256,70 ℳ zur Verfügung, für die er ihr 15 Prozent Zinsen versprach. Das Geld wurde aber nicht zinstragend angelegt, sondern von ihm für persönliche Zwecke verwendet. Zur Rückzahlung war er außerstande. Die Strafabteilung des Amtsgerichts verurteilte Sch. wegen Betrugs zu 4 Wochen Gefängnis.

räumen Kaiserstraße 76 (am Marktplatz) weitergeführt. So bedauerlich es ist, daß durch diese Fusion die Darmstädter- und Nationalbank, die seit vielen Jahren eine große Niederlassung in Karlsruhe hatte, als selbständiges Unternehmen aufgehört hat, als so erfreulich darf es bezeichnet werden, daß diese Filiale, wenn auch unter neuem Namen, so doch unter der gleichen Leitung des bisherigen Direktor Putzel weiterbestehen bleibt. Die mit 166 Filialen über ganz Deutschland verbreitete Dresdner Bank besteht seit 60 Jahren und verfügt über ein Kapital von 250 Millionen.

*

Verkehrsunfälle. Im Laufe des Montags ereigneten sich mehrere Verkehrsunfälle. Es ging glücklicherweise in allen Fällen mit geringem Schaden ab.

Mehrere Fahrräder wurden der Polizei als gestohlen gemeldet. Vielfach begnügten sich auch die Diebe mit der Wegnahme der Beleuchtungseinrichtung.

Veranstaltungen.

Kunst- und Antiquitäten-Ausstellung, aus dem Nachlaß des Glasmalers Hans Drinneberg. In den früheren Atelier- und Wohnräumen Schützenstraße 7 des im vergangenen Jahre verstorbenen Glasmalers Hans Drinneberg findet bis einschließlich 7. lfd. Mts. eine für alle Kunstliebhaber hochinteressante Ausstellung statt. Die Ausstellung, die jedermann, nicht nur Kunstliebhabern unentgeltlich zugänglich ist, enthält zirka 250 Gemälde, Plastiken, Teppiche und vor allem Glanzstücke deutscher profaner und kirchlicher Volkskunst. Eine Rosenkranzsammlung findet die besondere Aufmerksamkeit aller Kenner, desgleichen eine Kollektion alten Bauernschmucks. Selbstverständlich ist, daß die edle Kunst der Glasmalerei mit besten Stücken vertreten ist. Ein Besuch dieser, nur auf kurze Zeit berechneten Ausstellung sollte kein Kunstfreund versäumen.

Die **Comedian Harmonists**, deren zweites Karlsruher Konzert wir für kommenden Sonntag, den 10. April, nachmittags 4—6 Uhr bereits ankündigten, haben viele neue Nummern in ihr Programm aufgenommen, die gewiß die 3000 Besucher ihres ersten Karlsruher Abends interessieren werden. Ihre Hauptschlager, wie „Das ist die Liebe der Matrosen", „Veronika der Lenz ist da", „Marie Marie" usw. usw. werden sie aber sicherlich wieder singen. Wer sich aus dem Wahltrubel heraus zwei Stunden köstlichen Humors, herzerquickenden Frohsinns verschaffen möchte, der besuche das Konzert dieser köstlichen sechs Jazz-Sänger. Wie uns die Konzertdirektion Kurt Neufeldt mitteilt, ist auch für dies Sonntag-Nachmittags-Konzert der Vorverkauf äußerst rege. Eine zweite Vorverkaufsstelle wurde, wie immer, in der Buchhandlung Bielefeld am Marktplatz eingerichtet.

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Ueber Europa liegt auch heute ein ausgedehntes Gebiet tiefen Luftdruckes mit mehreren Teilwirbeln, von denen der südlichste augenblicklich über uns hinweg zieht und Niederschläge verursacht. Die allgemeine Wetterlage wird sich voraussichtlich nicht ändern.

Wetteraussichten für Mittwoch, den 6. April: Fortdauer des bestehenden Witterungscharakters. Vorübergehend aufheiternd.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik.

Wetteraussichten für Donnerstag: Nach kalter Nacht wechselnd bewölkt, doch Schauertätigkeit wieder nachlassend.

Badische Meldungen.

	Höhe über NN	Luftdruck in Meeres-Niv.	Temperat. Grad C 7 Uhr 26 morgens	gestern Max.	Min.	nachts	Wind Richtung	Stärke	Wetter	Niederschläge in l/qm	Schneehöhe
Königst	568	748 6	7	15	6	NO	schwch	bedeckt		0 0	-
Karlsr	120	748 8	7	19	6	NO	leicht	bedeckt		0.0	—
Baden	215	747.9	8	19	5	O	leicht	bedeckt		0.0	—
St.Blas	780		4	17	3	still	leicht	halbb		—	-
Badw.	204	747 1	5	17	4	SW	leicht	bedeckt		—	-
Feldb *	1493	622 7	4	8	0	SO	mäßig	wolkig		—	20

*) Luftdruck örtlich.

Rhein-Wasserstände, morgens 6 Uhr:

Waldshut, 5. April: 199 cm; 4. April: 200 cm.
Basel, 5. April: +6 cm; 4. April: +1 cm.
Schusterinsel, 5. April: +62 cm; 4. April: +66 cm.
Rheinweiler, 5. April: —180 cm; 4. April: —184 cm.
Kehl, 5. April: 196 cm; 4. April: —198 cm.
Maxau, 5. April: 380 cm; 4. April: 390 cm; mittags 12 Uhr: 385 cm; abends 6 Uhr: 382 cm.
Mannheim, 5. April: 266 cm; 4. April: 274 cm.
Caub, 5. April: 190 cm; 4. April: 194 cm.

Trinkt Fachinger.

1817 schrieb Goethe an seine Schwiegertochter Ottilie: „. . . . . die nächsten vier Wochen sollen Wunder leisten. Hiezu wünsche aber mit Fachinger Wasser und weißen Wein vorzüglich begünstigt zu werden, das eine zu Befreiung des Geists, das andere zu dessen Anregung . . . . .“ W. v. Goethe.
Auch heute heißt die Parole des Tages noch: „Fachingen befreit den Geist!“

Sport in Kürze.

In Genf wurde am Sonntag zwischen Grashoppers Zürich und Urania Genf das Endspiel um den schweizerischen Fußball-Pokal ausgetragen. Zu diesem Spiel erschienen 18 000 Zuschauer, eine Zahl, die bislang bei einem Spiel zwischen zwei schweizerischen Vereinen noch nicht erreicht worden ist. Grashoppers befanden sich in einer glänzenden Verfassung, mit einem 5:1- (2:1-)Sieg konnten sie zum dritten Male den Pokal an sich bringen.

*

Der deutsche Marathonmeister Paul de Bruyn feierte wieder seinen sonntäglichen Sieg und gewann in Neuyork das 18-Meilen-Laufen der Metropolitan Amateur-Athletic-Union überlegen in 1:51:54 Stunden.

*

Die Schwimm-Meisterschaften der Deutschen Turnerschaft, deren Durchführung ursprünglich in Breslau vorgesehen worden waren, sind jetzt endgültig nach dem zentraler gelegenen Erfurt verlegt worden, wo sie im August im Nordbad abgewickelt werden sollen.

*

Der frühere Weltrekordmann im 100-Meter-Brustschwimmen, Heinz Faust, ist von Göppingen wieder in seine Vaterstadt Gelsenkirchen übergesiedelt, wo er für Poseidon 04 Gelsenkirchen starten wird.

*

Am Samstag, den 16. April 1932 tritt der 1. Karlsruher Borsport-Verein 1922 im Klubkampf dem äußerst kampfstarken Turnverein 1861 Kaiserlautern gegenüber. Näheres wird noch mitgeteilt werden und aus den Anzeigen zu ersehen sein.

*

Am 21. und 22. Mai wird in Mannheim die Vorrunde der süddeutschen Medenspiele ausgetragen. An diesen Tennis-Wettbewerben beteiligen sich die Mannschaften von Baden, Hessen-Nassau, Bayern und Württemberg. In der Vorrunde spielt Baden gegen Bayern und Württemberg gegen Hessen-Nassau.

*

Der bekannte Fußball-Internationale Heini Weber von Kurhessen Kassel, der sich in verschiedenen Länderkämpfen als Verteidiger auszeichnete, wird jetzt dem aktiven Fußballsport Valet sagen. Eine ernste Knieverletzung zwingt den sympathischen Kasselaner zu einem vorzeitigen Abgang von der sportlichen Bühne.

*

Der bekannte deutsche Autorennfahrer Hans v. Stuck hat sein Südamerika-Gastspiel unerwartet schnell abgeschlossen und bereits die Heimreise angetreten, nachdem er in zwei der größten dortigen Rennen auf seinem Mercedes-Benz SSK. Rekordsiege herausgefahren hatte.

*

Der deutsche Langstreckenmeister Syring ist für längere Zeit aus Krankenbett gefesselt. Vor einigen Wochen zog er sich eine Nierenentzündung zu, schonte sich jedoch nicht genügend und wird daher längere Zeit pausieren müssen. Bei dem ernsten Charakter seiner Erkrankung wird er wohl kaum noch für die Olympiade in Frage kommen.

Handball der Turner.

Im Kampf um den Aufstieg zur Meisterklasse Gr. 2 erringt T. u. FC. Nußloch mit 16:2 (6:0) einen ganz überzeugenden Sieg über Tv. Richen.

In der Gr. 3 ist Tbd. Rastatt über Tv. Kuppenheim mit 6:4 (4:1) erfolgreich.

Das Spiel Freiburg-Zähringen—Meissenheim wurde verlegt.

Waldläufe der Turner.

Der Murgtalgau hielt in Forbach seine Frühjahrswaldläufe unter guter Beteiligung ab. Auch in diesem Jahr behielt Ottenau seine Vorherrschaft. Die Ergebnisse in den einzelnen Klassen sind:

Oberstufe: 5000 Meter Frei Tbd. Ottenau 15 Min. 56 Sek. Mannschaftssieger Tbd. Ottenau 6 Pkt.

Unterstufe: Franz Klumpp-Reichental.

Anfänger: Merkle Ernst-Loffenau. Mannschaftssieger Tv. Loffenau 18 Pkte.

Jugend 14/15: 3000 Meter 1. Tobias Heck Tbd. Ottenau. Mannschaftssieger Tbd. Ottenau 8 Pkt.

Jugend 16/17: 2000 Meter Walter Helmut-Eberstein burg. Mannschaftssieger Tv. Ebersteinburg. Tr.

Die Endspiele der Pokalmeister.

Da die vier Pokalmeister der süddeutschen Bezirke eher ermittelt werden konnten, als man erwartete, so sind die Ausscheidungsspiele um den Pokal-Endsieg schon für den nächsten Sonntag, den 10. April angesetzt worden. Bei der Auslosung ergaben sich die folgenden Paarungen:

Stuttgarter Kickers — Teutonia München.
Union Niederrad — Amicitia Viernheim.

Die Austragungsorte sind noch nicht bestimmt, jedoch sollen sich die Stuttgarter Kickers und Teutonia München bereits auf Stuttgart geeinigt haben.

Die Sieger der beiden Treffen bestreiten dann schon am 17. April das Endspiel um den Verbandspokal und der Gewinner des Endspiels trifft dann im Kampf um die dritte süddeutsche Vertreterstelle für die D.F.B.-Meisterschaft auf die Tabellenzweiten der Abteilungen Südost und Nordwest.

Trainingsspiel des K.F.V.

Heute nachmittag ½6 Uhr gegen Frankonia.

Nach der Niederlage des Karlsruher Fußballvereins gegen Nürnberg am letzten Sonntag, trägt sich die Vereinsleitung mit dem Gedanken, den seit über einem Jahr pausierenden Bekir in den Sturm einzustellen. Bekir, der bekanntlich durch eine Muskelverletzung zum Pausieren gezwungen war, trainiert seit längerer Zeit wieder, so daß er voraussichtlich am nächsten Sonntag an Stelle des gesperrten Halbrechten Müller im Sturm gegen die Bayernmannschaft stehen wird. Am heutigen Mittwoch nachmittag ½6 Uhr wird der Karlsruher Fußballverein ein Trainingsspiel mit Bekir gegen den Meister der Kreisliga in Mittelbaden, Frankonia Karlsruhe, auf dem KFV.-Platz austragen, ein Beweis, wie ernst die Vereinsleitung den Kampf gegen Bayern-München nimmt. Das Trainigsspiel dürfte größtem Interesse in Karlsruher Fußballkreisen begegnen.

Standesbuch-Auszüge.

Sterbefälle und Beerdigungszeiten. 2. April: Heinrich Heckmann, 57 Jahre alt, Winzer, ledig. Karolina Rüger, 57 Jahre alt, Ehefrau von Karl Rüger, Städt. Arbeiter. — 4. April: Pius Lenz, 75 Jahre alt, Taglöhner, Ehemann. Beerdigung am 6. April, 14.30 Uhr. Marie Steinmann, 67 Jahre alt, Witwe von Johann Steinmann, Korbmachermeister (Wiesloch). Karl May, 67 J. alt, Postassistent a. D., Ehemann. Beerdigung am 7. April, 14.30 Uhr. Peter Früh, 81 Jahre alt, Privatmann, Witwer (Mühlburg). — 5. April: Agnes Meder, 72 Jahre alt, Hausangestellte, ledig (Muggensturm).

Amtliche Nachrichten

Ernennungen, Versetzungen, Zuruhesetzungen

der planmäßigen Beamten.

Ernannt: Bibliothekdirektor a. D. Prof. Dr. Georg Steinhausen in Kassel zum ordentlichen Honorarprofessor in der philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg. Musiklehrkandidat Bruno Hauschild zum Musiklehrer am Gymnasium in Baden-Baden.

Entlassen auf Ansuchen: der mit der Amtsbezeichnung und den akademischen Rechten eines ordentlichen Professors beliehene planmäßige außerordentliche Professor für orientalische Philologie an der Universität Freiburg, Dr. Josef Schacht, auf 1. April 1932.

Kraft Gesetzes tritt in den dauernden Ruhestand: Professor Johann Reidhart am Staatstechnikum in Karlsruhe auf 1. Juli 1932.

Ministerium des Kultus und Unterrichts.

Kraft Gesetzes tritt in den endgültigen Ruhestand: Ministerialdirektor Dr. Franz Huber im Ministerium des Kultus und Unterrichts, auf 1. Juli 1932.

Ernannt: Ministerialrat Dr. h. c. Karl Steiner zum Ministerialdirektor, die Oberregierungsräte Heinrich Füß, Paul Huber und Otto Zimmermann zu Ministerialräten, die Regierungsräte Dr. Josef Dens und Dipl.-Ing. Karl Ederle zu Oberregierungsräten sowie der Regierungsassessor Dr. Theodor Gartner aus Karlsruhe zum Regierungsrat, alle im Ministerium des Kultus und Unterrichts.

Geschäftliche Mitteilungen.

Den Kindern sollte man stets Panflavin-Pastillen mitgeben, vor allem auf den Schulweg; denn die zarten Schleimhäute des Kindes sind doppelt empfänglich für Krankheitskeime. Panflavin desinfiziert wirksam und bietet dadurch sicheren Schutz vor Erkältungen der Luftwege.

Tagesanzeiger

Mittwoch, den 6. April 1932.

Badisches Landestheater: 19—22 Uhr: Der Zigeunerbaron.
Badische Lichtspiele-Konzerthaus: 20.30 Uhr: Die Arche Noah.
Residenz-Lichtspiele: Zwei Herzen und ein Schlag.
Gartenbauverein: 20.30 Uhr: Monatsversammlung mit Lichtbildervortrag im Schrempp Saal III.
Karlsruher Hausfrauenbund: 15.30 Uhr: Teemittag mit musikalischen Darbietungen in der Glashalle des Stadtgartens.

Karlsruher Opern- und Schauspielführer

Der Zigeunerbaron. — Operette von Joh. Strauß.

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts mußten die Türken das Ungarnland räumen. Der Verbleib ihrer gefüllten Kriegskasse, die sie beim überstürzten Abzug zurückließen, war nicht zu ermitteln. Die kaiserliche Regierung zu Wien entsendet den Conte Carnero, um in den verwahrlosten Komitaten Ordnung zu schaffen und auch im Namen der sittenstrengen Kaiserin die gesunkene Moral wieder herzustellen. Der alte reiche Barinkay mußte als Parteigänger der Türken fliehen. Auf seinen Gütern haust jetzt der Groß-Schweinezüchter Zsupán und hofft, Barinkays Sohn und Erbe sei zugrunde gegangen. — Zum großen Verdruß des Schweinefürsten, der durch Ottokar, den Sohn Mirabellas, der Erzieherin seiner Tochter Arsena, vergeblich alles durchwühlen ließ, um die versteckte türkische Kriegskasse zu finden, trifft aber mit dem Conte Carnero auch der junge Sandor Barinkay ein und bietet dem geriebenen Gauner Zsupán einen Vergleich: wenn er Arsenas Hand erhält, deren Herz jedoch Ottokar gehört, will er den Raub seiner Ländereien verzeihen. Arsena erklärt mit fühlbarem Spott, den armen Teufel Sandor nur dann heiraten zu wollen, wenn er zuvor Baron würde. — Die alte Zigeunerin Czipra, der sich der Verhöhnte anvertraut, erkennt jedoch in ihm den zurückgekehrten Woiwoden; er nimmt die Wahl zum Hauptmann der Zigeunerbande an und wiederholt nun — als „Zigeunerbaron“ — seine Werbung um die Hand der Schweinezüchtertochter. Arsena aber weist den Baron „von Zigeuners Gnaden“ wiederum ab und Sandor erwählt nun Saffi, der Zigeunermutter schöne Pflegetochter, die seine Liebe mit jeder Faser ihres Herzens erwidert, zu seinem Weibe. — Inzwischen erkannte Conte Carnero in Mirabella und Ottokar Gattin und Sohn, die einst von den Türken verschleppt und seitdem verschollen waren. — In der Ruine des väterlichen Schlosses, wo der Zigeunerbaron mit Saffi Vermählung feierte, entdeckt er den vergrabenen Kriegsschatz und gerät darob mit dem erbosten Schweinemagnaten in heftigen Streit, der durch das Eintreffen eines Werbeoffiziers, des Grafen Homonay, und seiner Husaren beendet wird. Die Kaiserin führt Krieg mit Spanien und braucht Soldaten. Zsupán und Ottokar trinken ahnungslos den gefährlichen Werbewein, der sie zu ihrem Schreck unverbrüchlich bindet — und Conte Carnero nimmt unterdes als kaiserlicher Sittenwächter an der wilden Ehe des Zigeunerbarons das vorschriftsmäßige Aergernis. Doch da beweist ihm die alte Czipra durch Schrift und Siegel, daß Saffi des letzten Türkenpaschas leibliche Tochter ist. Tief bestürzt glaubt Barinkay sein Liebesglück zerstört, reißt sich von Saffi los, die ihn vergebens ihrer Treue versichert, übergibt die Kriegskasse dem Grafen Homonay für den Staat und folgt ihm in den Krieg. — Als ruhmgekrönter Kriegsheld kehrt er zurück. Die dankbare Monarchie erhebt ihn in den Adelsstand, setzt ihn wieder in den Besitz seiner Erbgüter und erkennt seine Ehe mit Saffi, die der Kaiserin Gunst gewann, als rechtmäßig an. So geehrt und ausgezeichnet, kann er nun auch mit Erfolg den Freiwerber für Ottokar, seinen Kriegskameraden und Freund, um Arsena, Zsupáns Tochter, machen, und der Schweinezüchter, stolz auf seine sagenhaften „Kriegstaten“ und voll stiller Freude über die reichlich ergattere spanische Kriegsbeute, findet sich bereit, allem alten Groll großmütig zu entsagen.

Statt besonderer Anzeige.

Unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater Schwager und Onkel

August Leimbach

Reichsbahnoberinspektor

ist heute früh unerwartet, infolge Herzschlages, im 60. Lebensjahr, sanft entschlafen.

Karlsruhe, 5. April 1932.
Nelkenstr. 5.

In tiefer Trauer:
Elisa Leimbach, geb. Piémontoy
Liselotte Leimbach
Leo Heck und Frau Mimi, geb. Leimbach
Familie Simon, Straßburg—Paris.
Familie Arends, Furtwangen.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, 7. April, ½12 Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt.

Fort mit grauen Haaren.

Durch einfaches Einreiben mit „Laurata“ erhalten sie ihre Jugendfarbe und Frisch wieder. Bestes Haarpflegemittel auch gegen Schuppen und Haarausfall, garantiert unschädlich. Gibt keine Flecken und Mischfarben. „Laurata“ wurde mit der Goldenen Medaille ausgezeichnet. Original-Flasche ℳ 6.—. Porto extra. Zu beziehen durch Laurata-Versand-Depot: Badenia-Drogerie, Kaiserstraße 245, Drogerie Walz, Zähringerstr. 17, sowie Friseur A. Kutz, Lammstraße 15.

Merkel Linoleum Kreuzstrasse 25
Bedruckt qm **1.95**
Linoleum Inlaid . . . . . qm **3.95**
Läufer 67 cm 90 cm 100 cm 110 cm 130 cm
1.35 1.95 2.10 2.35 2.75

Maschinenschriftl.
Arbeiten
werd. v. gebild. Dame angef. in u. außer d. Hause (eig. Maschine). Angeb. unt. Nr. 1623 ins Tagblattbüro erb.

Ein Zwiebelpräparat ist
Paul Kneifels „Haartinktur“
dieses hat sich seit über 80 Jahren b. Kahlheit, Haarausfall u. Haarpflege glänz. bewährt, wo alle ander. Mittel versagten. Aerztl. empfohlen. — Zu haben in 3 Größen bei
Luise Wolf Wwe., Karl-Friedrichstraße 4.
Carl Roth, Drogerie, Herrenstraße 26/28.

Zurück
Dr.med.J.Simon
Spez.-Arzt für Haut- u. Harnleiden
Karlstraße 16
gegenüber Rest. Moninger

Zurück
Dr.med.Ullmann
Facharzt für Kinderkrankheiten
jetzt Douglasstraße 15

Abonnenten berücksichtigt bei Einkäufen die Inserenten d. „Karlsruher Tagblattes“

Ein Versuch unserer ganz erstklassigen
Maß-Schneiderei
macht Sie zum dauernden Kunden
Josef Goldfarb
Kaiserstraße 181

Durandsche Tapeten
aus der neuen Kollektion 1932 marschieren an der Spitze! Schmücken auch Sie damit Ihr Heim! Schöne Tapeten sind Freudenbringer. Verlangen Sie bitte die neue Karte.
Akademiestr. 35, bei der Passage